

An aerial photograph of a coastal town, likely Lubmin, showing a long sandy beach curving along a large body of water. The town is densely packed with houses and buildings, and there are some industrial structures in the distance. The sky is clear and blue.

moritz

Heft 75 | Januar 2009 | www.moritz-magazin.de

LUBMIN

Gesundheitsland
mit Kohlestrand?

TITEL Entsteht das größte Kohlekraftwerk Deutschlands vor Greifswalds Toren?
HOCHSCHULPOLITIK 50 Euro Verwaltungsgebühr, Gremien- und Prorektorenwahl
UNI.VERSUM Mensa-Club, die DJ-Szene und thailändische Deutschstudenten
GREIFSWELT Mit den „Cops“ auf Streife und über fairen Handel in Greifswald



... Zeit für 'ne
eigene Bude!



Liebe Leser!

Ist es euch aufgefallen? Es wird wärmer, nicht wahr? Und die Leute, die mir entgegen kommen schauen jetzt nicht mehr ganz so böse wie noch zu Beginn des Jahres, wo Schnee und Matsch überall vertreten waren. Aber der Klimawandel schreitet voran - selbst wenn wir noch nichts davon merken. Denn die mittlere Jahrestemperatur ist seit dem 20. Jahrhundert um circa 0,9 Grad gestiegen. Damit uns in den folgenden Wintern nicht mehr ganz so kalt ist, wird der Bau des Steinkohlekraftwerks in Lubmin vorangetrieben. An diesem brisanten Thema kommen natürlich auch wir nicht vorbei und berichten euch darüber. Damit nicht nur Klima-, sondern auch Hochschulpolitik vertreten ist, werden hier die Ergebnisse der jüngst stattfindenden StuPa-Wahl ausführlich ausgewertet als auch kommentiert.

Aber halt, legt das Januar-Heft nicht gleich weg! Denn wenn ihr wissen wollt, wo nach dem Vorglühen in einer unserer vorgestellten Bars noch ein guter DJ auflegt, dann schaut doch einfach in den Beitrag über die Greifswalder DJ-Szene rein, in der das Wissen über die sonst so relativ unbekanntere Kultur aufgefrischt wird und bei der sicherlich auch der ein oder andere (Studenten-)Club neu entdeckt werden kann. Und wenn es vielleicht doch noch einmal kälter wird und ein ruhiger Abend in gemüthlicher Atmosphäre vorzüglicher ist als durch den erfri-



Editorial

von
Luisa Pischtschan

schenden Januar zu fahren: die passende Lektüre dazu haltet ihr in der Hand. Denn unser Januar-**moritz** ist vollgepackt mit interessanten und vielseitigen Beiträgen rund um Greifswald und sein Leben. Vielleicht können wir euch somit die Zeit über die Semesterferien versüßen und mit diesem oder jenen Artikel zum Nachdenken anregen.

Arndt des Monats



Da aber müssen wir [...] erwähnen, [...] daß die deutsche Sprache eine Ursprache und keine zusammengeschwemmte Mischlingssprache ist, daß die Deuschen sie vom Anfang ihrer Geschichte scheinen gehabt und nicht durch irgend eine Gewalt als ein fremdes Gut scheinen überkommen zu haben, wie die Franken die gallo-romanische, die Goten die romano-arabische Sprache.

Ernst Moritz Arndt: Geist der Zeit, Bd. 4, Leipzig 1908, S. 196

Es gibt in jeder Ausgabe des **moritz** den „Arndt des Monats“, in dem das jeweils angeführte Zitat Ernst Moritz Arndts einen kurzen, aber erschreckenden Einblick in die Gedankenwelt dieses Mannes geben soll.



HOCHSCHULPOLITIK

10

Nachrichten aus der Hochschulpolitik

11

TITEL Hochschulgruppen dominieren:
Bericht über die StuPa-Wahl

12

Interview mit StuPa-Wahlsiegerin Anne
Klatt von der Grünen Hochschulgruppe

13

TITEL Gremien- und StuPa-Wahlen
2009: Eine Nachbetrachtung

14

TITEL Verwaltungskostenbeitrag:
Endspiel in Mecklenburg-Vorpommern,
Teil 2

16

Nach zwei Jahren nimmt er Abschied:
Ein Porträt über den noch amtierenden
StuPa-Präsidenten Frederic Beeskow

18

So holst du dir dein Geld zurück: Der
Haushalt der Studierendenschaft 2009

19

TITEL Bericht zur Prorektorenwahl

UNI.VERSUM

20

TITEL Leise Töne? Ein Bericht über das
letzte und kommende Jahr für den
Mensaclub

24

TITEL Leidenschaft für Musik: Ein Be-
richt über die Greifswalder DJ-Szene

25

TITEL Interview mit thailändischen
Studenten, die an der Uni Bangkok
Deutsch lernen

GREIFSWELT

27

TITEL Greifswald wird bestreift: Eine
Reportage über den Dienstag zwei-
er Greifswalder Polizisten

31

TITELTHEMA Lubmin - bald Standort
des größten Steinkohlekraftwerks
Deutschlands?

34

TITEL Fair gehandelt: Ein Bericht über
den Eine-Welt-Laden in Greifswald



FEUILLETON

37

Theater „Endstation Sehnsucht“ von Ralf Dören

40

Bücher „Vor mir der Tag und hinter mir die Nacht“ und „Die Zunge Europas“

41

Fünf Fragen an Jakob Hein zu seinem neuen Buch

42

DVD „Wanted“ und „Cassandras Dream“

43

Interview mit Hans-Ulrich Treichel über die neue Werkausgabe über Wolfgang Koeppen

44

Kino „Sieben Leben“ und „Twilight - Bis(s) zum Morgengrauen“

46

CDs „Dido“, „James Yuill“ und „Berlin Calling“

47

„Guten Morgen, Lena“ - Eine Greifswalder Band im Interview

ABSCHIED

48

m.trifft... Die Damen aus der Mensa

50

Tapir Kriminelle Energie

MORITZ

6

Kurznachrichten

8

Leserbriefe

49

Impressum

Kurznachrichten

Kurz gesagt Erwähnenswertes

Rückmeldefrist Seit dem 19. Januar 2009 läuft die Rückmeldung für das Sommersemester 2009. Der Beitrag von 40,50 Euro ist bis zum 13. Februar mit Hilfe des Überweisungsträgers, der zusammen mit dem Studentenausweis zugeschickt wurde, zu überweisen. Bei Versäumnis gibt es eine Nachfrist vom 14. Februar bis zum 24. März. Die verursacht dann aber zehn Euro Zusatzgebühren.

Selbstaussleihe In der Universitätsbibliothek am Beitz-Platz und in der Bereichsbibliothek am Schießwall befinden sich Geräte für das Selbstaussleihen von Büchern. So ist es möglich, auch am Samstag ab 17 Uhr sowie am Sonntag Bücher auszuleihen. Die Bedienung wird einfach am Gerät erklärt.

Neuer Prorektor Professor Michael North wurde am 17. Dezember 2008 vom Senat der Universität Greifswald als Prorektor wiedergewählt. Die neue Amtszeit gilt ab April 2009 für zwei Jahre. Mit 23 Ja-, sechs Nein-Stimmen und sieben Enthaltungen wurde für ihn im ersten Wahlgang abgestimmt. Der zweite Bewerber Professor Jan-Peter Hildebrandt erreichte keine Mehrheit. Somit ist das Amt des bisherigen Prorektors für u.a. Studium und Lehre, Professor Wolfgang Joecks noch offen. Seine Amtszeit endet am 31. März 2009.

Sommersemester 2009 Die Vorlesungszeit im Sommersemester läuft vom 6. April bis zum 18. Juli 2009. In der Zeit vom 2. Juni bis zum 6. Juni

2009 läuft zudem eine Projektwoche an der Universität.

Erstsemesterwoche Die Erstsemesterwoche im Sommersemester 2009 wird vom 1. bis 5. April 2009 stattfinden. Mehr Informationen unter www.asta-greifswald.de oder im sommermoritz.

Nur 66 statt 270 neuer Wohnheimzimmer Der Leiter des studentischen Wohnens im Studentenwerk Greifswald, Stephan Vogelsang, erklärte, dass in der Fleischerwiese nur 66 neue Wohnheimzimmer gebaut werden sollen. **moritz** berichtete in der Ausgabe 74, dass nun 270 neue Wohnheimzimmer für 2,8 Millionen Euro gebaut werden sollen. Der Betrag der Baukosten stimmt.

MoritzTV Programmvorschau



Es ist Mittwochabend halb Neun. Seit einer viertel Stunde sitzen 15 Greifswalder Studenten um einen Tisch und unterhalten sich über Dinge wie Auspegeln, Weißabgleich und Einsprechen. Bei denjenigen, die zum ersten Mal in dieser Runde sitzen, sieht man das eine oder andere Fragezeichen in den Augen aufblitzen. Doch auf Nachfragen bekommen auch sie schnell erklärt, worum es sich bei derartigen Wortkombinationen handelt und dass diese ab sofort in ihren Alltag gehören werden. Keine Frage, wo

man sich hier befindet. Die Mitarbeiter des Studentenfernsehens halten ihre wöchentliche Sitzung in den Redaktionsräumen der Moritz Medien, Wollweberstraße 4, ab.

Zu diesem Team gehört auch Franziska Vopel. Sie arbeitet bereits seit ihrem ersten Semester bei M-TV und das nicht ohne Grund. Da Franziska später beruflich beim Fernsehen tätig sein möchte, kann sie sich hier in allen Bereichen der Produktion einer Fernsehsendung ausprobieren, sowohl was die redaktionelle

und organisatorische Arbeit angeht, als auch hinter der Kamera und beim Schnitt. Der allererste Beitrag, den die Kommunikationswissenschaftsstudentin miterarbeitet hat, war eine Umfrage zum Thema Rauchverbot. Damals war sie als Moderatorin vor der Kamera zu sehen und hat den Beitrag geschnitten. Genau darum geht es bei M-TV – von Anfang an voll einsteigen und Fernsehen selber machen. Dabei kann so ein Dreh mal wenige Stunden oder auch einen halben Tag dauern. Letzteres sind allerdings Ausnahmefälle, wie es zum Beispiel bei der „Fete de la musique“ Dazu kommen meist noch ein bis zwei Tage, die man für den Cut des Beitrages benötigt. „You have to kill your darlings“ hört man dann des Öfteren aus dem Schneiderraum, wenn die Stellvertretende Chefredakteurin Sylvia Zbicinska ihre Schützlinge daran erinnert, dass auch die schönsten oder lustigsten Aufnahmen nicht immer für einen Bericht geeignet sind. Nun fügt die Chefredaktion alle Beiträge und die Moderation zu einer kompletten Sendung im sogenannten „Final Cut“ zusammen. Das Ergebnis gibt es dann auf www.moritztv.de und G-TV zu sehen. Hanni Sander

Es werden jedoch nur 66 Wohnheimzimmer gebaut. Diese sollen allerdings 270 Wohnheimsplätze bereitstellen.

Jacky Gleich-Illustrationen Die Galerie im Literaturzentrum zeigt zur Zeit skurril-schöne Illustrationen zu den Märchen für Kinder von Franz Fühmann. Zu diesen Geschichten gehören unter anderem: „Anna, genannt Humpelhexe“, „Doris Zauberbein“ und „Von der Fee, die Feuer speien konnte“. Jacky Gleich hat diese, sowie Arbeiten zu Bruno Blumes und Thomas Rosenlöchers angefertigt. Viele ihrer Werke wurden in vierzehn Sprachen übersetzt und sie erhielt mehrfach den Deutschen Jugendliteraturpreis, so wie dem Gustav-Heinemann-Friedenspreis. Bis zum 7. März 2009 kann die Ausstellung besichtigt werden. Der Eintritt ist frei.

Lesung von Jochen Schmidt Am 13. Februar 2009 um 20 Uhr ist Jochen Schmidt im Koeppenhaus zu Besuch. Dort liest er „Meine wichtigsten Körperfunktionen“ und „Schmidt liest Proust, Quadratur der Krise“. Letzteres enthält Schmidts Gedanken zu dem Buch von Marcel Proust „Auf der Suche nach der verlorenen Zeit“ sowie Aufzeichnungen zu Schmidts Leben während der Lektüre. Der Eintritt beträgt fünf, ermäßigt drei Euro.

Förderung Ideen für Aktionen zur Kriminalitätsprävention können von Personen, Institutionen oder freien Trägern bis zum 28. Februar 2009 eingereicht werden an die Geschäftsstelle des Landesrates für Kriminalitätsvorbeugung im Innenministerium Mecklenburg-Vorpommern. Eine Kopie des Antrages ist bis zum 18. Februar 2009 an den kommunalen Präventionsrat Greifswald zu schicken.

Macht des Wortes Der Rhetoriktrainer Andreas Kirberger wird zwei Mal Ende Januar Wissen und Fähigkeiten rund um „Die Macht des Wortes“ vermitteln. Das erste Seminar findet am 28. Januar und 29. Januar statt und das zweite am Wochenende danach. Es fallen 75 Euro Kosten für den Besuch an. Die An-

meldung kann unter der Telefonnummer 03834/8910 oder im Internet unter www.vorpommern.de/seminarzentrum.html vorgenommen werden.

Jahr 2009 Die EU widmet dem Jahr 2009 der Kreativität und Innovation. Die herausragende Bedeutung geistigen Schaffens für die Zukunftsfähigkeit Europas soll so deutlich gemacht werden. Unter www.ejki2009.de kann ein Kalender und Informationen über Projekte, Aktionen und Veranstaltungen in Deutschland eingesehen werden.

Verständliche Wissenschaft Um Berührungspunkte mit der Wissenschaft abzubauen, ruft die Klaus Tschira Stiftung bereits zum vierten Mal junge Wissenschaftler auf, ihre Promotion in Biologie, Chemie, Informatik, Mathematik, Neurowissenschaften oder Physik von 2008 einzureichen. Die Doktorarbeit muss dabei in einem allgemein verständlichen und spannenden Artikel auf Deutsch zusammengefasst werden. Die besten Beiträge werden mit je 5000 Euro prämiert und der Einsendeschluss ist der 28. Februar 2009.

Welcome Centre Internationale Wissenschaftler sind in Greifswald willkommen. Von bundesweit drei Forschungsstandorten wurde Greifswald am 15. Januar 2009 in Berlin für die Idee eines Welcome Centre für ausländische Wissenschaftler ausgezeichnet. Unter Leitung der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald war ein Konzept für ein Zentrum zur Unterstützung internationaler Wissenschaftler entwickelt und bei einem Wettbewerb der Humboldt-Stiftung eingereicht worden. Der Preis beläuft sich auf 100.000 Euro. Von dem Preisgeld wird die Universität ein „Welcome Centre“ zur Betreuung von Forschern aus dem Ausland aufbauen um seine Konkurrenzfähigkeit zu erweitern.

Greifswald präsentiert sich in 3D Gäste der Universitäts- und Hansestadt können Greifswald künftig mit einem 3D-Stadtplan erkunden. Auf ihm sind neben allen wichtigen Gebäuden, Plätzen und

Einrichtungen der Innenstadt auch Hinweise zu Hotels, Parkplätzen, Bushaltestellen, Taxiständen, öffentlichen Toiletten oder touristische Routen abgebildet. Die Rückseite des Abreißblattes bietet zudem zahlreiche Zusatzinformationen zu Geschichte, Adresse oder Öffnungszeiten. Ab Mittwoch kommender Woche gibt es ihn in der Greifswald-Information am Markt.

Stipendien zur Studienfinanzierung werden unterschätzt Auch bei kleineren Stipendiengebern lohnen sich Anträge. Studenten verschenken bares Geld, weil sie sich zu wenig um Stipendien von kleineren Gebern bemühen. Darauf weist das Magazin UNICUM hin. Neben großen Stiftungen und Unternehmen böten gerade regionale oder Stiftungsprojekte mit besonderer Ausrichtung gute Chancen, die von Studiengebühren stark belastete Studentenkasse aufzubessern. Mehr in der Januar-Ausgabe und unter www.unicum.de

„Wer wird Rektor/Präsident des Jahres?“ Die Berufsvertretung der Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen in Deutschland sucht den „Rektor/Präsident des Jahres“. Die Mitglieder des Verbandes sind dazu aufgerufen, die Rektoren bzw. Präsidenten ihrer Hochschule mit Schulnoten zu bewerten. Bis zum 6. Februar 2009 haben die Verbandsmitglieder Zeit, den in Abstimmung mit dem Zentrum für Evaluation und Methoden der Universität Bonn entwickelten Fragebogen zu beantworten. Der Preis „Rektor/Präsident des Jahres“ ist mit 100.000 dotiert und wird erstmals im Rahmen der Wissenschaftsgala des DHV am 30. März 2009 verliehen. Mit dem Preisgeld soll der Preisträger ein hochschulbezogenes Projekt finanzieren.

„CAVEMAN“ wieder im Theater Vorpommern Im Februar und April ist „CAVEMAN“ wieder im Theater Vorpommern (Greifswald und Stralsund) zu Gast. Für alle fünf Vorstellungen sind bereits Karten im Vorverkauf erhältlich. Mehr unter <http://www.theater-vorpommern.de>.



Leserbriefe

Hier lassen wir uns kritisieren, diskutieren und rezensieren

Vollversammlung Im Nachhinein wohl ein Fehlgriff. Dass sich der **moritz** der Vollversammlung annimmt und ihr außergewöhnlich viel Platz einräumt, hat mir sehr gut gefallen.

Leider folgte dem Ruf des AStA wieder einmal nur ein verschwindend geringer Teil der Studierendenschaft. Die Gründe liegen meiner Meinung nach jedoch eher im Desinteresse des einzelnen Studenten, denn in der Vorbereitung oder der Kompetenz der Vollversammlung, wie es euer Artikel versucht, zu suggerieren.

Unverständlich ist zudem, dass der durch die Vollversammlung leitende, damals amtierende AStA-Vorsitzende Sebastian Nickel, zugleich für den **mo-**

ritz auch einen Bericht und Kommentar zur Vollversammlung schreibt, sowie ein Statement zu eben jener abgibt. Mit dem Duktus seiner Trias unterstreicht er genau das, was viele von der Vollversammlung abhält: Desinteresse!

Wirklich enttäuschend, wie sich ein Hoffnungsträger der studentischen Selbstverwaltung innerhalb weniger Wochen wandelt und die Selbstwahrnehmung leidet. Ich hoffe, die nächste Vollversammlung erfreut sich einer größeren Teilnehmerzahl.

Jenny Fischer

moritz Das hoffen wir auch.

Und Du? Du liest, also bist Du. Du liest uns und du schreibst uns, also sind wir. Zum unserem Sein gehört, dass wir uns entwickeln. **moritz** lebt von deiner Meinung. Ob als Redakteur oder als Leser, wir freuen uns über dein Engagement.

moritz ist nicht irgendein Magazin, sondern es ist wirklich dein Magazin. Je mehr du dich einbringst, desto besser werden wir. Je besser wir sind, desto mehr können wir Dir bieten. Und verändern. Schreiben bei uns bringt dir Erfahrung, nützliche Praktikumsbescheinigungen und auf jeden Fall viel Spaß mit abwechslungsreichen und herausfordernden Tätigkeiten. Triff dich mit uns jeden Donnerstag um 18 Uhr in der Wollweberstraße 4 und bringe dich ein!

Anzeige



IM STUDENTENCLUB KISTE

MITTWOCH 04.
02.
Havana Nights

Leckerer Cuba Libre dazu
Rock und Pop von DJane Ulli.
Eintritt bis 23 Uhr frei, dann 2C.

MITTWOCH 11.
02.
Back To The 80's

Cooler Sounds aus den 80ern
mit DJ CoolX und schrille Deko.
Eintritt bis 23 Uhr frei, dann 2C.

MITTWOCH 18.
02.
Studio '54

Feiern wie in den 70ern,
Musik von DJ Solkatten.
Eintritt bis 23 Uhr frei, dann 2C.

MITTWOCH 25.
02.
Guitars Only

Das beste aus der Welt der
Gitarrenmusik mit DJ Dr Muerte.
Eintritt bis 23 Uhr frei, dann 2C.

FREITAG 
20.02.2009

MIK-X, TSM und Pete Severano
würden sich der Vergangenheit der
elektronischen Musik.
Also schaut rein und lasst uns zu
bekannten Hits feiern!

Eintritt: 3C
Mehr unter: www.trancecube.de

FREITAG *Metal-Abend*
The Hard'n'Heavy
27.02.2009 *Side of Life!*

DJ Docmar und DJ S.I.M.
präsentieren Metal aus
verschiedensten Stilrichtungen
für Freunde der härteren
Gangart.

Eintritt: 2C (Bis 23 Uhr frei)
Mehr unter: www.murder-city.de

WWW.KISTENHOW.DE



SCHÖN ENGAGIERT UND GRÜN

Anne Klatt, 26 Jahre alt und Studentin der Landschaftsökologie

Bei der Wahl zum Studierendenparlament errang sie im Januar auf Anhieb die meisten Wählerstimmen. Sie vertritt im Studierendenparlament mit vier Mitstreitern die neu gegründete Grüne Hochschulgruppe und ist Mitglied im Vorstand von Bündnis 90/Die Grünen Greifswald-Uecker-Peene. Sie kommt aus Wernigerode in Sachsen-Anhalt. Mehr Fragen beantwortete sie uns auf Seite 12.

NACHRICHTEN AUS DER HOCHSCHULPOLITIK

Wahlergebnisse Bei den Wahlen zum Studierendenparlament, dem Senat und den Fakultätsräten vom 12. Januar bis 16. Januar 2009 hatte die StuPa-Wahl eine Wahlbeteiligung von 12,7 Prozent. Bei der Senatswahl lag die Wahlbeteiligung bei 8,7 Prozent. Studentische Senatoren im engeren Senat sind Thomas Schattschneider, Henriette Wenig, Christian Bätz und Claes-Christian Goetze. Die Fakultätsratswahlen erreichten eine Wahlbeteiligung von 11,5 Prozent. Die höchste Wahlbeteiligung gab an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät mit 16,5 Prozent, die geringste gab es an der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät mit 6,05 Prozent. Mehr dazu auf Seite 11 und 13.

Verwaltungsrat des Studentenwerkes Christian Bätz wurde am 6. Januar 2009 in den Verwaltungsrat des Studentenwerkes Greifswald gewählt.

StuPa-Haushaltsbeschluss 2009 Das Studierendenparlament hat in seiner Sitzung vom 16. Dezember 2008 einen Haushalt der Studierendenschaft in Höhe von 224.955 Euro für das Haushaltsjahr 2009 beschlossen. Dieser Haus-

halt beinhaltet eine Rücklagemittelentnahme in Höhe von 32.455 Euro. Der Beschluss muss aber noch vom Rektor Rainer Westermann genehmigt werden. Mehr dazu auf Seite 18.

Neuer Kooperationsvertrag mit radio 98eins Das Studierendenparlament beauftragte durch Beschluss außerdem die AStA-Vorsitzende Scarlett Faisst mit der Unterzeichnung des neuen Kooperationsvertrages (Drs. 18/108) zwischen Studierendenschaft und radio 98eins.

Wahl des AStA-Referenten für Finanzen Neuer AStA-Referent für Finanzen seit 6. Januar 2009 ist Alexander Harms. Er löst damit die bisherige Vertretung des Referats durch Matthias Rebling ab.

Wahl der LKS-Vertreter Das Studierendenparlament hat in seiner am 16. Dezember 2008 Marina Beielstein zur LKS-Vertreterin sowie den AStA-Referent für Hochschulpolitik Fabian Freiburger zu ihrem Stellvertreter gewählt.

Satzungsänderung zur Integration der Studentischen Medien Das Studierendenparlament hat die Studentischen

Medien Greifswald per Satzungsänderungsbeschluss vom 16. Dezember 2008 in die Studierendenschaft integriert. Notwendig wurde diese Integration wegen haushaltsrechtlicher Beanstandungen des Landesrechnungshofes.

Auflösung der Wertpapieranlagen Der Finanzreferent des AStA wurde durch StuPa-Beschluss beauftragt, die Wertpapieranlagen der Studierendenschaft aufzulösen, sobald daraus kein finanzieller Schaden entstehen wird.

Henry Tesch neuer KMK-Präsident Tesch löst die bisherige Vorsitzende der Kultusministerkonferenz (KMK), die saarländische Bildungsministerin Annegret Kramp-Karrenbauer (CDU), ab. Die Präsidentschaft wechselt turnusgemäß im Januar. Tesch kündigte an, er wolle sich während seiner Präsidentschaft auch für den weiteren Ausbau der frühkindlichen Betreuung einsetzen, ebenso wie für den Hochschulzugang für beruflich qualifizierte ohne Abitur.

Beschlüsse, Protokolle und Drucksachen findet ihr unter <http://stupa.uni-greifswald.de> oder www.asta-greifswald.de



Das Wichtigste in Kürze:

www.webMoritz.de

täglich neu

Jetzt wird es politisch!

Hochschulgruppen dominieren erstmalig das Studierendenparlament

„Ich hasse Hochschulpolitiker“ – diesen Satz mussten wir dieses Jahr vermissen. Die einen mag es gefreut haben, die anderen gestört, sieben von acht Studierenden wird es nicht interessiert haben. Die Rede ist vom Wahlkampf zur StuPa-Wahl, der dieses Jahr weniger polemisch, aber insbesondere in der Endphase materialaufwendig geführt wurde.

Dennoch – oder eher deswegen? – entschieden sich 1.527 Studierende dazu, an der Wahl eines neuen Studierendenparlamentes teilzunehmen. Damit lag die Wahlbeteiligung bei 12,7 Prozent und so insgesamt etwa 2,5 Prozent höher als im letzten Jahr. Es wurde also nicht nur das Ergebnis der letzten beiden Jahre, sondern sogar das Ergebnis von 2006 übertroffen – ein Anlass zu Freude. Zumindest dann, wenn der Blick in Greifswald verbleibt. Und nicht zum Beispiel die Ostseeküste entlang nach Kiel schweift, wo prozentual doppelt so viele Studierende zur Wahl gehen. Inwieweit die Steigerung der Wahlbeteiligung auf die Berichterstattung der studentischen Medien und den Wahlkampf der Hochschulgruppen zurückzuführen ist, lies sich leider nicht erheben.

Im Detail auf die Ergebnisse (siehe Tabelle auf Seite 12) der Wahl geblickt, gestatten sich einige Feststellungen. Ebenso überraschender wie überraschender Wahlsieger sind die Grünen, die aus dem Stand alle ihre fünf Kandidatinnen und Kandidaten, von denen bisher nur Alexander Schulz-Klingauf einen Namen in der Hochschulpolitik hat, in das StuPa brachten und alle hohe Stimmzahlen erhielten – allen voran Anne Klatt, die mit 278 Stimmen die meistgewählte Studentin ist.

Überraschend erscheint dieser Wahlsieg nicht nur, weil die Grünen eine neu formierte Gruppe sind, sondern auch, weil ihr Wahlkampf deutlich dezenter als der der anderen Hochschulgruppen ausfiel und sie auch in der – teils kontroversen – web-Moritz-Berichterstattung kaum präsent waren.

Ein zweiter Wahlsieger sind die Jusos. Sie konnten zwar – mit Ausnahme von Christian Bätz, einem Ex-Grünen – keine herausragenden Stimmzahlen auf eine Kandidatin oder einen Kandidaten vereinen, obwohl sie den wohl aufwendigsten und teuersten Wahlkampf führten, aber sieben ihrer Kandidatinnen und Kandidaten schafften es ins StuPa. Die achte, die bisherige stellvertretende StuPa-Präsidentin Jaana-Leena Rode, ist auf dem ersten Nachrückplatz und damit wohl spätestens im Mai oder Juni im StuPa. Die Jusos profitierten somit von der Personenwahl, denn die Grünen erhielten gut vier Prozent mehr Stimmen, aber zwei Mandate weniger. Aber sie profitierten auch davon, dass auf 27 StuPa-Sitze nur 41 Studierende kandidierten und somit immer noch 75 entschlossene Wählerinnen und Wähler mit ihren Stimmen die drei Jusos ins StuPa hätten bringen können. Die „Schwelle“ zum StuPa lag in diesem Jahr bei 72 Stimmen.

Nicht einmal das gelang dem Ring Christlich Demokratischer Studenten (RCDS), der nur gut die Hälfte seiner Kandidatinnen und Kandidaten ins StuPa brachte. Aus den Ergebnissen beider

DIE LEGISLATUR 2009 BEGINNT HEUTE!

Ein Kommentar von Arik Platzek

Die Zeit nach der Wahl gehört bereits den neu oder wieder Gewählten. Wenn sich das Studierendenparlament im April konstituiert, sind schon zwei von zwölf Monaten Legislatur vorüber. Von den verbleibenden zehn Monaten ziehe man nochmals drei Monate Sommerpause ab und es verbleiben derer sieben. Im Januar entschied das alte StuPa ein letztes Mal – nun warten wir bis April auf die ersten Beschlüsse der Wahlgewinner von 2009. Und was geschieht bis dahin?

Nichts! Zumindestens im StuPa. Während in der Hochschulpolitik des Landes, dem Rektorat und in den Fakultäten die Vertreter der jeweiligen Instanzen und Organe in jeder einzelnen Woche des Jahres mindestens 40 Stunden damit verbringen, über die Zukunft unserer Hochschule zu bestimmen und diese zu entscheiden, ruhen die Vertreter der Studierendenschaften des Landes in beinahe der Hälfte dieser Zeit. Und bei der zwei Mal pro Monat in der Vorlesungszeit stattfindenden und jeweils vier Stunden währenden Sitzungen des Studierendenparlamentes vergehen jeweils rund 60 Minuten für Berichte und Formalia. Das ist gut so. **Nur was kann ein StuPa in den verbleibenden 45 von 8760 Stunden eines ganzen Jahres bewirken?**

Nichts! Wenn es die Verhältnisse nicht klar erkennt und daher auch nicht vernünftige Konsequenzen ziehen will. Die Konsequenz muss sein, Hochschulpolitik aus eigener Bequemlichkeit und Selbstgefälligkeit nicht vor allem auf dem Rücken der Studierendenschaft zu betreiben. Natürlich, die Bauchnabelschau ist weniger politisch komplex und anspruchsvoll. Aber ob AStA-Berichte, Medienkritik oder nur Finanzanträge: Es gilt vor allem, die Probleme aller Studenten zu lösen. Statt bestehende Verhältnisse in der Studierendenschaft zugunsten der eigenen politischen Profilschärfe zu problematisieren. Denn was brächte das?

Nichts! Wenn im April das neu gewählte StuPa zusammentreten wird, erwartet die Studierendenschaft von seinen gewählten Vertretern, dass es die grundlegenden Entscheidungen unverzüglich fällt. Zeit zur Vorbereitung gab es genug. Animositäten und politische Tändeleien verdienen also kein Verständnis mehr. Dazu war der Wahlkampf da. Senatoren, AStA-Mitglieder und LKS-Vertreter haben auch keine Ferien. Und trotzdem läuft auch ihnen ständig die Zeit weg. Gibt es dann für also Stupisten noch einen Grund zur Langeweile?

Nein! Denn wenn das StuPa im April endlich aus seinem Winterschlaf erwacht, könnte es schon soweit: Ein Verwaltungskostenbeitrag in Höhe von 50 Euro wurde eingeführt. Eine neue Zielvereinbarung wurde beschlossen. Wenn wir uns nicht auf unsere Vertreter in Senat, AStA und LKS verlassen könnten, wären wir wohl sehr verlassen. Übrigens: Selbstreflexion ist mehr als Bauchnabelschau. Also sollte die kommende Vollversammlung nicht vergessen werden. Weder von hochschulpolitischen Vertretern, noch von den Studenten!

Hochschulgruppen lässt sich vielleicht das durchaus positive Fazit ziehen, dass teure Hochglanzwahlwerbung nicht automatisch zu guten Ergebnissen führt. Die Liberale Hochschulgruppe machte von Anfang an nur für einen Kandidaten Werbung und so wurde auch nur dieser eine, David Wulff, gewählt. Die Linke. SDS beschränkte sich auf Plakate in den Instituten und ist diese Legislatur erstmals mit zwei Mandaten und damit als Gruppe im StuPa vertreten.

Von den freien Kandidaten, die es ins StuPa schafften, sind mit (in der Reihe ihrer erhaltenen Stimmen) Thomas Schattschneider, Frederic Beeskow, Sebastian Jabbusch und Paul Dederer erwartungsgemäß (alt-)bekannte Gesichter der Hochschulpoli-

tik gewählt worden, die anscheinend Wahlwerbung nicht nötig hatten. Die Wahl Christian Setts und Maik Jablonowskys, die beide als einzige Vertreter ihres Studiengangs Fachschaftsinteressen vertreten wollen, wie auch die Wahl Enrico Howes kam dagegen eher unerwartet. Darauf, was von diesen drei Neulingen im StuPa zu erwarten ist, ist gespannt zu blicken.

Das neue StuPa hat eine deutliche Mehrheit von in Hochschulgruppen organisierten Vertreterinnen und Vertretern, rein rechnerisch sogar eine rot-rot-grüne, „linke“ Mehrheit. Wie auch eine Mehrheit von StuPa-Neulingen. Ob beides eine neue Politik des StuPas bedeutet, gilt es im **moritz** nachzulesen oder besser noch dann und wann einmal direkt im StuPa zu verfolgen. ps

Mitglieder des Studierendenparlaments, 19. Wahlperiode (2009)

		Stimmen	
1	Anne Klatt	278	Grüne HG
2	Thomas Schattschneider	226	
3	Alexander Schulz-Klingauf	190	Grüne HG
4	Christian Bätz	182	Juso HG
5	Korbinian Geiger	180	RCDS
6	Frederic Beeskow	175	
7	Victoria Nickel	163	RCDS
8	Sebastian Jabbusch	150	
9	Enrico Howe	136	
10	Christian Sett	135	
11	Peter Madjarov	132	Grüne HG
12	Moritz-Mathis Felder	127	Grüne HG
13	David Wulff	119	Liberale HG
14	Eric Hartmann	110	Jusos HG
15	Karla Thurm	108	Grüne HG
16	Laura Hippler	99	RCDS
17	Maik Jablonowsky	88	
18	Paul Greve	87	Juso HG
19	David Stoffel	86	Juso HG
20	Konrad Ulbrich	81*	RCDS
21	Diana Treiber	81*	Linke.SDS
22	Stephan Schumann	78*	Juso HG
23	Silvia Klages	78*	Juso HG
24	David Noack	74	Linke.SDS
25	Erik von Malottki	73*	Juso HG
26	Paul Dederer	73*	
27	Marina Beielstein	72*	RCDS

Nicht gewählte Kandidaten (Nachrücker)

28	Jaana-Leena Rode	72*	Juso HG
29	Dominique Schacht	69	
30	Richard Lünser	68	RCDS
31	Christine Fratzke	66	
32	Juliane Ruschinzik	60*	RCDS
33	Ivo Sieder	60*	RCDS
34	Carolin Schulz	57*	
35	Christoph Böhm	57*	
36	Hagen Bierstedt	57*	Liberale HG
37	Claudia Sprengel	52	Linke.SDS
38	Dennis Khakzad	48	
39	Florin Jonischkies	47	
40	Lars Novak	46	Linke.SDS
41	Sebastian Breitenfeldt	34	

* Platzentscheid durch Los

Interview Anne Klatt, Grüne Hochschulgruppe

moritz Warum hat die Grüne Hochschulgruppe deiner Meinung nach so gut abgeschnitten?

Anne Wir konnten sicherlich davon profitieren, dass den WählerInnen umweltpolitische Themen wie Energieeinsparung und Recyclingpapier wichtig sind. Unser Ansatz, die Mauer zwischen den wenigen hochschulpolitisch Aktiven und der breiten



Studierendenschaft aktiv zum Bröckeln zu bringen, kommt offenbar auch gut an. In der Wahlwoche haben wir vor der Mensa die StudentInnen direkt angesprochen, was sie sich vom StuPa erhoffen und was sie kritisieren. Viel Lob haben wir auch dafür bekommen, dass wir mit inhaltlichen Positionen und einem Programm angetreten sind. Ich denke, damit haben wir auch Leute ansprechen können, die sich sonst nicht um die StuPa-Wahl geschert hätten.

moritz Welche Konsequenz ziehst du aus dem Wahlergebnis, was dir die meisten Stimmen beschert hat?

Anne Klatt Ich lese daraus den Wunsch, dass ökologische Aspekte an unserer Uni mehr Gewicht bekommen sollen. Und zwar auch in der alltäglichen Praxis und nicht nur in der Lehre und Forschung. Genau das werden wir versuchen umzusetzen.

moritz Hast Du mit diesem Wahlerfolg gerechnet?

Anne Nein! Ich glaube, wir waren alle ziemlich (freudig) überrascht.

moritz Welches hochschulpolitische Thema liegt dir besonders am Herzen?

Anne Ganz klar: Ressourceneinsparung. Tiefe Falten graben sich mir in die Stirn, wenn ich sehe, wieviel Geld zum Fenster „herausgeheizt“ wird und gleichzeitig wird uns erklärt, dass man wegen „Sparmaßnahmen“ nicht genügend Lehrkräfte einstellen könne oder ganze Studienfächer kürzt. Mir ist klar, dass das StuPa das nicht allein entscheidet, aber ich werde mein Bestes geben, damit das StuPa seinen Einfluss in dieser Sache ausschöpft.

DIE KRANKE DEMOKRATIE Ein Kurzbericht der Pathologie Und letztlich auch eine Frage der Übung Gremien- und StuPaWahl 2009

Jura-Student Phillip Martens meinte am 12. November 2008, dass „Ursache für die geringe Teilnehmerzahl die fehlende bindende Wirkung der Vollversammlung“ ist. Was damals als Begründung für die geringe Beteiligung gelten mochte, galt diesmal nicht als Argument. Die Beschlüsse von Senat und Studierendenparlament sind bindend - und enthalten die zentralen Entscheidungen an unserer Hochschule. Ebenso wie die Fakultätsratsentscheidungen für die Fakultäten bestimmend sind. Senat und Studierendenparlament sind jeweils die aus akademischer bzw. studentischer Perspektive höchsten Gremien an unserer Universität – und bewegten auch 2009 trotzdem nur einen von neun Studenten zur Stimmabgabe. Mancher fragt sich mittlerweile ernsthaft, ob Hochschulreife in dieser Hinsicht ein völlig entleerter Terminus ist.

Keine Gesundung trotz recht lebhaften Urnengangs

Eine gute Nachricht vorweg: Es ging etwas aufwärts. Nachdem die StuPa-Wahlbeteiligung 2007 bei 8,5 Prozent lag, stieg sie im Folgejahr auf 10,10 Prozent. Um sich nach der vergangenen Wahlwoche auf einen seit über fünf Jahren nicht erreichten Wert emporzuschwingen, wobei das Adjektiv „stolze“ trotzdem nicht zwingend Anwendung finden muss: 12,7 Prozent der Studenten gingen wählen. Aber hier hat sich jemand Glückwünsche verdient. Mit dieser Entwicklung werden wir nach nur 25 weiteren Jahren den Wert der niedrigsten Bundestagswahlbeteiligung aller Zeiten erreichen. Besonders wenig Wähler konnte man derweil bei den Senats- und den Fakultätsratswahlen der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät wahrnehmen, trotz nicht geringerer Bedeutung dieser Gremien.

Therapiefehler

Die Glückwünsche dieser Wahl gebühren vermutlich weniger dem StuPa-Wahlleiter Daniel Focke. Die trotz Verbesserung gestalterisch immer noch schlichte, ehemals „Wahlmoritz“ genannte Broschüre hätte in diesem Jahr durch ein aufwändiges und illustrativ gekonntes Cover punkten können. Der attraktive Effekt des Covers ging vollkommen verloren, denn die Broschüre wurde in einer „Nacht und Nebel“-Aktion auf dem farblich monochromen AStA-Kopierer reproduziert. Um dann am ersten Tag der Wahlwoche endlich „hier und da“ zu erscheinen. Das bedeutet wenig Zeit für eine ausgereifte Meinungsbildung zu den 41 Senats, Fakultätsrats- und StuPa-Kandidaten.

Der ehemalige stellvertretende AStA-Vorsitzende, Sebastian Nickel, kritisierte bereits im **moritz** 74, dass ein „SMS-langer Text und ein Bild den Wähler überzeugen sollen, dass hier geballte studentische Kompetenz nur darauf wartet, im Parlament die großen Wahlziele zu verwirklichen.“ Und wenn diese „Vorstellung der Kandidatinnen und Kandidaten“ dann erst während der Wahlwoche erscheint, kann man sich ihren Wert für eine wohldurchdachte Wahlentscheidung selber ausrechnen. Mancher mag nun dafür plädieren, Daniel Focke die Wahlleitung im kommenden Jahr wieder zu übertragen. Denn unterstellt man ihm Lernfähigkeit, dürfte das Ergebnis seiner Arbeit im kommenden Jahr wesentlich

überzeugender ausfallen und damit zu einer erhöhten Wahllust der Studenten beitragen. Andere äußerten allerdings auch, dass über die ihm versprochene Aufwandsentschädigung noch einmal im Studierendenparlament gesprochen werden müsse.

Die vom AStA-Referenten für Hochschulpolitik Fabian Freiberger am 7. Januar 2009 veranstaltete Podiumsdiskussion der KandidatInnen konnte als richtiger Schritt zu einer Verbesserung des hochschulpolitischen Wahlkampfes begrüßt werden. Allerdings nur von sehr Wenigen, denn diese Veranstaltung litt unter noch vollkommenerer Unbekanntheit in der Studierendenschaft als die Wahl selber. Und wohl auch unter den Kandidaten, denn lediglich ein knappes Dutzend der am hochschulpolitischen Mandat Interessierten war schließlich dort zur konkreten Befragung aufgelaufen.

Zählte man die aus AStA, StuPa und/oder Medien bekannten Gesichter mit den neuen Kandidaten (die begriffliche Trennung fällt schwer, da Sebastian Jabbusch als Senator, Stupist, Medienvertreter und neuerlicher Kandidat in schier unglaublich wirkender Personalunion vertreten war) zusammen, stellte diese Gruppe mehr Teilnehmer als die vermutlich erhoffte Zielgruppe aus Gästen ohne jeglichen hochschulpolitischen Hintergrund. Aber auch jene wenigen Mitglieder der Zielgruppe, die trotz der spärlichen Flyerkampagne für diese Veranstaltung den Weg zum Konferenzsaal fanden, zeigten sich enttäuscht. Mehrere Pharmazie-Erstsemester äußerten nach der Veranstaltung gegenüber **moritz**: „Das war eine unverständliche Schlamm-schlacht, keine Vorstellung politischer Programme!“

Den verantwortlichen AStA-Mitgliedern wurde klar, dass ein fester Fahrplan für solche Veranstaltungen, dem das Pronomen „Pflicht“ hinzugefügt werden sollte, in kommenden Jahren erforderlich sein wird. Vorausgesetzt, man will sich nicht mit der diesjährigen Wahlbeteiligung zufrieden geben. Und über die Voraussetzungen entscheiden auch Senat, Fakultätsräte und StuPa. Denn Studienordnungen und Studienkosten bilden unter anderem zentrale Themen dieser Gremien.

Vorläufige Diagnose

Die für Wohlstandsgesellschaften spezifische Krankheit „Politikverdrossenheit“ konnte auch diesmal wegen diverser Behandlungsfehler der sie behandelnden Spezialisten nicht überwunden werden. Das Team aus Hochschulpolitikern, AStA-

Meinung Aus dem Studenten als sich frei entfaltendem Jäger nach Erkenntnis wird durch Bachelorstudienordnung, Studienfinanzierungskalkulationen und stetig neuen Hochschulreformbestrebungen ein gejagter und geplagter Sammler und Anwender kapitalwirtschaftlich verwertbaren Wissens. Die demokratische Hochschule bleibt dabei auf der Strecke.

Referenten und Medienvertretern wird die Ursachen notwendigerweise intensiv analysieren und gleiche Fehler in Zukunft vermeiden. Die Köpfe der therapierenden Fachgruppe werden das hoffentlich unter angemessenen Arbeitsbedingungen tun können. Unterbezahlung und fehlende Würdigung der geschafften Arbeit sind stete Kritikpunkte. Vielleicht können irgendwann sogar neue Behandlungsmethoden entwickelt werden. Voraussetzung für eine

echte Genesung ist allerdings, dass der Patient - die demokratische Studierendenschaft – wirklich leben will. Die Glückwünsche gehen nun an alle lebensmutigen Bestandteile dieser Körperschaft. Denn der Patient ist noch nicht tot. Aber auch vom Krankenbett aus lässt sich nicht viel bewegen. ap

ENDSPIEL IN MV, TEIL 2

Landtag will vorlesungsfreie Zeit zur Einführung von 50 Euro Verwaltungskostenbeitrag nutzen

Bei den Demonstrationen gegen die geplante Verwaltungsgebühr am 16. Oktober 2008 erklärte der Vertreter der Landeskonferenz der Studierendenschaften (LKS), Thomas Schattschneider, und der ehemalige stellvertretende AStA-Vorsitzende, Sebastian Nickel, nach der Landtagssitzung: „Die überwiegende Mehrheit der geladenen Experten des Bildungsausschusses, also 18 von 22, lehnt den Gesetzesentwurf ab.“ Diese Zeit ist nun vorbei.

Während die Regierungskoalition aus CDU und FDP im bayrischen Landtag plant, den ehemals eingeführten Verwaltungskostenbeitrag in Höhe von 50 Euro abzuschaffen und dabei auf breite politische Zustimmung stößt, strebt die Regierungskoalition Mecklenburg-Vorpommerns aus SPD und CDU weiter darauf zu, diese andernorts bereits vergangenen Zeiten in unserem Bundesland Zukunft werden zu lassen. Bis zum Sommersemester 2009 soll ein Verwaltungskostenbeitrag von 50 Euro beschlossene Sache sein.

Ulrich Müller, Mitglied der Beratungsgesellschaft für Hochschulen CHE Consult, kritisierte nach der oben genannten Sitzung des Landtages MV, es „sei erstaunlich, dass die Verwaltungskostenbeiträge neben Serviceleistungen in nichtakademischen Bereichen wie Immatrikulation, Beurlaubung, Rückmeldung, Exmatrikulation und Hochschulzulassung auch für genuin akademische Leistungen wie etwa die Organisation der Prüfungen, die allgemeine Studienberatung sowie die Leistungen der Hochschule bei der Vermittlung von Praktika und der Förderung des Übergangs in das Berufsleben erhoben werden solle. Gerade die letzten Punkte sind schwerlich unter dem Begriff ‚Verwaltungsleistungen‘ zu subsumieren. [...] Insofern führt die Bezeichnung ‚Verwaltungskostenbeitrag‘ in die Irre. Der Gesetzgeber sollte daher entweder einen reinen Verwaltungskostenbeitrag erheben und die definierten Verwendungszwecke adäquat beschreiben oder den ‚Verwaltungskostenbeitrag‘ konsequent in einen ‚Studienbeitrag‘ umwandeln.“

Die sich als „Reformwerkstatt“ für das deutsche Hochschulwesen verstehende Muttergesellschaft, das Gemeinnützige Centrum für Hochschulentwicklung (CHE), stellte abschließend fest: „Die Hochschule sollte ihre Kernleistung (aus Sicht der Studierenden die Lehre) in den Mittelpunkt stellen. Das CHE plädiert dementsprechend für die Erhebung eines „Studienbeitrags“, der den ‚Verwaltungskostenbeitrag‘ integriert.“

Nach der Einschätzung des CHE ist der Gesetzesentwurf für einen Verwaltungskostenbeitrag problematisch, denn der geplante Verwaltungskostenbeitrag umfasst auch genuine Studienleistungen der Hochschule. Das CHE empfahl deshalb in diesem Fall die Einführung von Studiengebühren, die diese Verwaltungsgebühren miteinschließen. Und betonte abschließend: „Dieser Studienbeitrag müsse nicht zwingend höher sein als die bisherige Summe der Einzelgebühren für Einschreibung, Studierendenvertretung, Semesterticket, Studentenwerk etc.“

Und hier liegt das Problem der Regierungskoalition: Studiengebühren sind aufgrund des Koalitionsvertrages in Mecklenburg-Vorpommern ausgeschlossen. Die Vertragspartner, SPD und CDU,

planen nun die Einführung einer Verwaltungsgebühr, in der das CHE viele Elemente einer Studiengebühr sieht.

Hochschulpolitisches Déjà-vu

Am 27. September 2009 ist Bundestagswahl. Die Bundestagsfraktionen aus SPD und CDU einigten sich schon vor Verabschiedung des neuen BAföG-Änderungsgesetzes darauf, den eigentlich 2009 zu erstellenden Bericht auf 2010 zu verschieben. Kritisiert wurde an dieser Entscheidung, dass man das bereits bei seiner Verabschiedung den realen Kostenentwicklungen um zwei Jahre hinterherhinkende „neue“ BAföG auf diese Weise nicht zum Bestandteil des Bundestagswahlkampfes machen wollte.

Nun plant die Regierungskoalition aus SPD und CDU im Landtag, den 50 Euro teuren Verwaltungskostenbeitrag mit allen Mitteln so schnell wie möglich durchzubringen. Offensichtlich will keine Regierungskoalition Fragen der Studienfinanzierung im Wahlkampf haben.

LKS-Vertreter berichteten unterdessen, dass sich der hochschulpolitische Sprecher der SPD, Mathias Brodkorb, mit der Bitte an die LKS gewandt hätte, die Studierendenschaften sollten ein „Gegenangebot“ zur Höhe der künftigen Verwaltungsgebühr unterbreiten.

„Der Beschluss des Studierendenparlamentes ist klar: Wir sind gegen jede Form von Studien- und Verwaltungsgebühren. Pauschalisierte Verwaltungsgebühren müssen wir ablehnen. Wir finden es sozial gerecht, wenn jeder Student nur den Verwaltungsaufwand bezahlt, den er auch verursacht. Und dafür steht der geplante Verwaltungskostenbeitrag nicht“, betont LKS-Vertreter und studentischer Senator der Uni Greifswald, Thomas Schattschneider. Und kritisiert, dass immer noch keine klaren Kalkulati-

Ohne Widerstand kommen die Gebühren

Kommentar von Arik Platzek

Jeder braucht mehr Geld. Mecklenburg-Vorpommern hat keine Studiengebühren und es ist kein reiches Bundesland. Die Hochschulen des Landes, danach rufen Hochschulleitungen und Studenten gleichermaßen, brauchen mehr Geld. Die Landespolitik als Mittler widerstrebender Interessen versucht, den Hochschulen Geld zu geben. Irgendwoher muss das Geld kommen. Und so kann die Politik es den arbeitenden Menschen nehmen, sie kann es der Wirtschaft nehmen, sie kann es den Studenten nehmen. Jeder sucht den Weg des geringsten Widerstands. Die Regierungsfractionen haben entschieden, sich das Geld von den Studenten holen zu wollen. Bei 50 Euro pro Semester geht es im Land (eigentlich?!) ja um nur 3,7 Millionen Euro im Jahr.

Die studentischen Gremien des Landes, ob AStA, StuPa, StuRa oder LKS, versuchen mittlerweile ihr Bestes, den Interessen der durch sie Vertretenen nachzukommen. Entscheiden werden es letztlich die Studenten selber. Können sie Landtag und Abgeordnete mit Protesten erschüttern, wird es keine Gebühr geben. Können sie es nicht, werden die Befürworter von Studiengebühren ihren Fuß in die Tür setzen.

onen vorgelegt worden seien, aus denen hervorginge, wie diese pauschalisierte Gebühr zusammengesetzt ist. Als Konsens der



Mathias Brodkorb, SPD

LKS stellt Schattschneider die andauernde Ablehnung pauschaler Gebührenerhebungen heraus. „Die Einnahme einer anderen Verhandlungsposition als der generellen Ablehnung ist unmöglich, da die Beschlüsse der Studierendenparlamente bindend sind“, schließt er. Fabian Freiburger, AStA-Referent für Hochschulpolitik der Uni Greifswald, fügt hinzu: „Mathias Brodkorb kann sich mit einem Gegenangebot doch an

uns wenden. Wir werden währenddessen weitere Demonstrationen vorbereiten.“

Leila Kleber von der Greifswalder Juso-Hochschulgruppe betont: „Wir versuchen, jeden zu mobilisieren, um aktiv unsere Position gegen den Verwaltungskostenbeitrag durchzusetzen! Mit den uns möglichen Mitteln, sei es in der Hochschul- oder sonstigen Politik, möchten wir jegliche Arten von Studien- und Verwaltungsgebühren - völlig egal wann - verhindern! Wir hoffen dabei auf die Unterstützung der Studenten in ganz Mecklenburg-Vorpommern!“

Trilemma

Die Lage für SPD und CDU ist denkbar schwierig. Mehr Ausgaben sind erforderlich, um die Hochschulstandorte Mecklenburg-Vorpommerns weiterhin attraktiv zu halten. Studiengebühren kommen nicht in Frage. Einen fragwürdigen Kurs auf ohne detaillierte Begründung erhobene Verwaltungskostenbeiträge können sich die Regierungsfraktionen auch in Hinblick auf die kommenden Bundestagswahlen nicht leisten - hier würden beide Parteien nur verlieren. 50 Prozent der EMAU-Studenten kommen aus M-V. Aber selbst mit detaillierter Begründung streben sie an, was studentische Vertreter einen „Dambruch für Studiengebühren“ heißen. Denn welcher Politiker kann glaubhaft vermitteln, dass auf die Einführung von 50 Euro Verwaltungsgebühren nicht die mittelfristige Verdoppelung folgt? Letztendlich kompliziert wird die Diskussion durch die Tatsache, dass auch die in der Entstehung begriffene Weltwirtschaftskrise in den Landeskassen Mecklenburg-Vorpommerns ihre Spuren hinterlassen wird. Und natürlich in den Kassen der Studenten, von denen sich ein erheblicher Teil das Studium durch Zuschüsse seitens der arbeitenden Eltern oder durch eigene Nebenjobs finanziert.

Brodkorbs Meinung zum Gesetzgebungsverfahren

SPD-Sprecher Mathias Brodkorb erklärte im Herbst 2008, dass er die damalige Kritik wegen fehlender Beteiligung der Studierenden unverständlich fände und sagte: „Die Studierendenvertreter wissen, wie parlamentarische Verfahren ablaufen.“

Nachdem der Gesetzesentwurf seit 16. Oktober 2008 in der Warteschleife des Bildungsausschusses leise seine Kreise zog, erfolgte die Bearbeitung am 22. Januar 2009. Nun ist der Weg frei für die nächste Lesung im Landtag Mitte Februar und auch für einen folgenden Gesetzesbeschluss. Die vorlesungsfreie Zeit begann am 1. Februar. Die Studenten und ihre Vertreter wissen mittlerweile ziemlich gut, wie parlamentarische Verfahren in Mecklenburg-Vorpommern ablaufen. Am besten ohne sie. ap

AStA

Allgemeiner Studierendenausschuss

Postanschrift

Domstraße 12

Telefon 03834/861750 oder 561751

Fax 03834/861752

E-Mail asta@uni-greifswald.de

Internet www.asta-greifswald.de

Vorsitzende

Scarlett Faisst, vorsitz@asta-greifswald.de

Stellvertretender Vorsitzender

N.N., stellv.vorsitz@asta-greifswald.de

Referent für Finanzen

Alexander Harms, finanzen@asta-greifswald.de

Co-Referent für Finanzen und Nachhaltigkeit

Paul Beresnatzki, beschaffung@asta-greifswald.de

Referent für Internet und Technik

Daniel Teutenberger, i_t@asta-greifswald.de

Referent für Hochschulpolitik

Fabian Freiburger, hopo@asta-greifswald.de

Referent für Fachschaften und Gremien

Jörn Sander, fachschaften@asta-greifswald.de

Co-Referent für politische Bildung

Jens Pickenhan, bildung@asta-greifswald.de

Referentin für Studium und Lehre

Solvejg Jenssen, studium@asta-greifswald.de

Referentin für Kultur, Sport und Erstsemesterwoche

Diana Berndt, kultur@asta-greifswald.de

Co-Referentin für Studierendenaustausch

Katja Krohn, austausch@asta-greifswald.de

Referentin für Soziales und Wohnen

N.N., soziales@asta-greifswald.de

Co-Referentin für Studienfinanzierung

Angelika Meißner, bafoeg@asta-greifswald.de

Co-Referent für Ausländerfragen

Hussein Al-Haushaby, auslaenderreferat@asta-greifswald.de

Co-Referent für Queer und Gleichstellung

Korbinian Geiger, queer@asta-greifswald.de

StuPa

Studierendenparlament der Ernst-Moritz-Arndt Universität Greifswald

Postanschrift

Domstraße 12

17487 Greifswald

Präsident Frederic Beeskow

Stellvertreter Jaana-Leena Rode, Paul Dederer

E-Mail stupa@uni-greifswald.de

Internet stupa.uni-greifswald.de

Offen für alle Sichtweisen

Frederic Beeskow verabschiedet sich nach zwei Jahren vom StuPa-Präsidentenamt

Treffen sich zwei Studenten. „Hey Frederic!“ – „Hallo Jakob!“ – „Du sag mal, du kennst dich doch aus mit diesem ganzen Unipolitikram.“ Was ein guter Anfang für einen Witz wäre, hat in Wahrheit einen seriösen Hintergrund: Es sind die ersten Sekunden des Wahlvideos für die StuPa-Wahl von MoritzTV. Und tatsächlich, Frederic kennt sich aus mit dem ganzen Unipolitikram. Gewissenhaft erklärt er Jakob,

dass das StuPa das Studierendenparlament unserer Universität und mit dem Bundestag vergleichbar sei. Außerdem sagt Frederic: „Wir sind das Legislativorgan der Studierendenschaft, mit eigenen Satzungen. Wir wählen den AStA und verwalten das Geld aus den Semesterbeiträgen.“ Jakob lässt sich begeistern und beschließt zum Schluss, doch wählen zu gehen. Und dass, obwohl er vom StuPa zuvor kaum was wusste. Doch Frederic, ganz seriös im weißen Hemd, grünem

Jackett, Seitenscheitel und Brille, wusste, zu überzeugen. Er ist immerhin amtierender Präsident des Studierendenparlaments. Nach zwei Jahren Amtszeit hat er allerdings beschlossen, nicht noch einmal als Präsident zu kandidieren. „Für die Partizipation der Studierenden ist es wichtig, dass auch mal neue Leute das Amt bekleiden“, begründet er. Ein guter Anlass, um seine Amtszeit noch einmal Revue passieren zu lassen.

„Er hat sein Amt großartig ausgeführt. Seine Sitzungsleitung war souverän, er konzentrierte sich immer auf das Wesentliche.“
Scarlett Faisst, AStA-Vorsitzende

Im Studierendenparlament, welches sich 2007 konstituierte, gab es kein Präsidium mehr. Nach einer 30-minütigen Pause während der Sitzung sollten Nachfolger her. „Da ich Verantwortung übernehmen wollte, musste ich eine Entscheidung treffen“, erklärt

Frederic. Er entschied sich, für das Mandat zu kandidieren. „Der Präsident des StuPas ist das höchste Amt in der studentischen Selbstverwaltung. Verantwortung zu übernehmen ist spannend und toll.“ Gut eingearbeitet wurde er von den beiden ehemaligen Präsidenten Kathrin Berger und Philipp Kohlbrecher, die ihn als Stellvertreter unterstützten. Im letzten Jahr wurde Frederic erneut zum Präsidenten des Studierendenparlaments gewählt. Jaana-Leena Rode und Paul Dederer, bis dahin weitgehend noch Unbekannte in der Hochschulpolitik, standen ihm als Stellvertreter zur Seite.

Das ist auch gut so, denn die Aufgabenliste eines Präsidenten lang: die Vertretung aller Studenten übernehmen, Tagesordnung für die StuPa-Sitzung erstellen, Einladung für das StuPa versenden, Sitzungsleitung übernehmen, die Sitzung nachbereiten, die Vertretung. Und so weiter. Der Student im

11. Semester (Politikwissenschaft und Philosophie) kennt die Satzungen und hat für alle Anliegen immer ein offenes Ohr. Während der Sitzungen gibt sich Frederic politisch neutral. Er gehört keiner Hochschulgruppe an, wie er begründet: „Ein parteiloser Präsident ist offen für alle Sichtweisen.“ Erst nach den StuPa-Sitzungen, wenn er zusammen mit anderen StuPisten in Greifswalder Kneipen zusammensitzt, diskutiert er und äußert seine Meinung. Ob er dennoch was anders machen würde? „Im Nachhinein würde ich nicht viel anders machen. Allerdings“, gibt der 30-jährige Präsident selbstkritisch zu, „ist manches liegen geblieben, wir hatten zu wenig Zeit.“

11. Semester (Politikwissenschaft und Philosophie) kennt die Satzungen und hat für alle Anliegen immer ein offenes Ohr. Während der Sitzungen gibt sich Frederic politisch neutral. Er gehört keiner Hochschulgruppe an, wie er begründet: „Ein parteiloser Präsident ist offen für alle Sichtweisen.“

Erst nach den StuPa-Sitzungen, wenn er zusammen mit anderen StuPisten in Greifswalder Kneipen zusammensitzt, diskutiert er und äußert seine Meinung. Ob er dennoch was anders machen würde? „Im Nachhinein würde ich nicht viel anders machen. Allerdings“, gibt der 30-jährige Präsident selbstkritisch zu, „ist manches liegen geblieben, wir hatten zu wenig Zeit.“

„Die Zusammenarbeit mit Frederic hat sehr gut funktioniert. Er hat das Amt gut ausgeführt und ich finde es schade, dass er nicht mehr weitermachen will.“

Jaana-Leena Rode, Stellvertretende StuPa-Präsidentin



Foto: Arik Platzeck

Anzeige

goAtlantis.de

Menschen. Kulturen. Kontinente

Das individuelle Reisebüro für Flüge und Round the World (viele Jugend- und Studententarife), Last-Minute, Ferienhäuser, Sprachreisen, Mietwagen ...

Mensa am Wall • 17489 Greifswald • Mo-Fr 10-18 Uhr • Tel. 03834 - 894907 • info@goatlantis.de



Frederic, oder Fred, wie er von Bekannten und Freunden genannt wird, wollte als Kind ursprünglich Basketballspieler werden. Heute hofft er auf einen Beruf mit geringem Arbeitsaufwand und regelmäßigem Einkommen. Sportlich war der Elmenhorster schon lange: Als Ringer wurde er sogar Landesmeister. Heute spielt er lieber mit seinen Freunden Skat, fährt gerne auf seinem Motorrad, Richtung Rügen. Der angehende Philosoph unterhält sich gerne mit Menschen. Nebenbei arbeitet er auch im Familienunternehmen, einem Pflegedienst für alte Menschen. Frederic sagt von sich selbst: „Ich bin auch ein Frühaufsteher, wenn viel Arbeit auf mich wartet.“

„Frederic hat die Studierendenschaft bestens vertreten. Jeder StuPist, Antragssteller oder Gast wurde integriert und konnte seine Argumente ohne Beeinträchtigungen darlegen. Frederic wird durchweg in guter Erinnerung als StuPa-Präsident bleiben.“

Martin Hackober, RCDS-Vorsitzender

Das Frühaufstehen hat er allerdings bei der Frage, wer sein Nachfolger ab April sein wird, verschlafen. Der Amtierende gibt zu: „Zur Zeit ist es ein bisschen lau. Hinter vorgehaltener Hand gibt es den einen oder anderen Interessenten. Aber das wird sich bis April klären.“ Jaana-Leena äußerte die Absicht, vielleicht noch einmal als stellvertretende StuPa-Präsidentin zu kandidieren. „Allerdings hängt meine Entscheidung davon ab, wer dann

Präsident wird“, verrät sie ihre Überlegungen. Mit ihrem Wahlergebnis, derzeit wartet sie mit 72 Stimmen auf dem ersten Nachrückplatz, will sie nicht Präsidentin werden.

Auch Paul Dederer, ebenfalls stellvertretender Präsident, schafft es aus Zeitgründen nicht, das Präsidentenamt zu übernehmen. Christian Bätz, wiedergewähltes StuPa-Mitglied, kritisiert: „Frederic hat seinen Stellvertretern versprochen, dass sie mal eine Sitzungsleitung übernehmen könnten. Das ist leider nicht geschehen“, und fährt fort, „Er hätte den Nachwuchs mehr fördern und seinen Stellvertretern mehr Aufgaben geben sollen.“ Einen Wunsch Kandidaten hat Christian auch schon: „Wir, die Jusos, werden Florin Jonischkies in der kommenden Zeit auf das Amt ansprechen.“ Florin hat bei der StuPa-Wahl 47 Stimmen auf sich vereinbaren können. Frederic konnte, bis auf seine zwei Stellvertreter, noch keinen möglichen Kandidaten einarbeiten. Bis April hat er aber noch etwas Zeit.

Übrigens hat Frederic sich mit 175 Stimmen zum vierten Mal in Folge einen Platz im StuPa gesichert. Diesmal wird er allerdings nicht den Platz am Ende des Konferenztisches einnehmen, sondern bequem von der Seite aus das Geschehen beobachten. Seine Ziele für die kommende Legislatur sind, die richtigen und wichtigen Fragen zu stellen und politische Grabenkämpfe aufzeigen beziehungsweise zu unterbinden. Allerdings sollte das Finden und die Einarbeitung eines Nachfolgers oberste Priorität haben. **moritz** wird ihn bei diesem Vorhaben und seinen Wahlzielen begleiten. cf

MORITZ PRÄSENTIERT:

**DAS BUCH
MIT DEM TAPIR.**



"HERZ-AAS"

60 SEITEN, 1 TAPIR, 7€
AB SOFORT ERHÄLTlich
(MORITZ-BÜRO, ASTA-BÜRO, UNILADEN)



HERZ-AAS



CARTOONS VON KAI-UWE MAKOWSKI

HOL DIR DEIN GELD ZURÜCK!

Der Haushalt der Studierendenschaft Greifswald im Jahr 2009

Von der Rückmeldegebühr gehen je Semester acht Euro in den Haushalt der Studierendenschaft. Und der ist bisher ein Schwarzes Loch. Zumindest was die detaillierte Kenntnis der Studenten anbelangt. Dabei werden diese im Jahr 2009 fast 200.000 Euro darin einzahlen. Verwaltet wird der Haushalt durch das Studierendenparlament und den AStA. Wird es nicht Zeit für Fragen nach der Existenz dieser Gelder jenseits des Ereignishorizontes eines einfachen Beitragszahlers?

Der Grundsatz der Selbstverwaltung

Die Studierendenschaft der Uni Greifswald verwaltet sich grundsätzlich selbst, auch finanziell. Und zur dieser Verwaltung gehören auch die acht Euro, die in der Rückmeldegebühr von 40,50 Euro je Semester enthalten sind. Finanziert werden dadurch unter anderem der AStA, die Studentischen Medien Greifswald und die Fachschaftsräte. Der Haushalt der Studierendenschaft wird vom AStA-Referenten für Finanzen ausgearbeitet, vom Studierendenparlament beschlossen und anschließend vom Rektor genehmigt, der die Rechtsaufsicht hat

Geld zurückholen mit einem Finanzantrag

Jeder Student darf einen Finanzantrag stellen. Die Voraussetzung dafür ist, dass der Antrag förderungsfähig und förderungswürdig ist. Der im Januar gewählte neue AStA-Finanzreferent Alexander Harms erklärt, was sich hinter diesen Begriffen verbirgt: „Förderungsfähigkeit ist ein Begriff, der sich auf die satzungsrechtlichen Vorgaben bezieht. Förderungsfähig ist nur, was durch die Satzung als förderungsfähig anerkannt wird. Die Studierendenschaft setzt sich beispielsweise für wirtschaftliche und soziale Belange ihrer Mitglieder, Förderung von kulturellen Projekten und Pflege von internationalen Beziehungen ein. Dafür stehen Fördermittel zur Verfügung.“ StuPa-Präsident Frederic Beeskow ergänzt: „Danach folgt die Frage, ob der Antrag förderungswürdig ist. Während die Frage, ob ein Antrag förderungsfähig ist, dank der Satzung sehr klar entschieden werden kann, folgt die Debatte des Studierendenparlamentes darüber, inwiefern dieser Antrag förderungswürdig ist.“ Während also einerseits darüber entschieden wird, ob ein Antrag der Satzung nach überhaupt gefördert werden kann, folgt im zweiten Schritt eine Entscheidung darüber, in welcher Höhe einem grundsätzlich förderungsfähigen Antrag nachgekommen werden soll. Und darüber entscheiden die Mitglieder des Studierendenparlamentes.

Der Allgemeine Studierendenausschuss (AStA), die Studentischen Medien Greifswald und Ausgaben für die Fachschaften sind die Haushaltstitel mit den höchsten Beträgen im Haushaltsplan.

Der Haushalt ist nur ein Plan für das kommende Haushaltsjahr. Es können sich also bei Ausgaben und Einnahmen Veränderungen ergeben. Frederic Beeskow erklärt, dass zwar auch der diesjährige Haushalt eine Rücklagenentnahme in Höhe von 32.455 Euro enthält. „Allerdings“, so betont er, „sind die Einnah-

men wie immer konservativ und die Ausgaben vorsichtig geplant. In den vergangenen Jahren hat dies dazu geführt, dass am Ende des Haushaltsjahres eine tatsächliche Entnahme aus den Rücklagen nicht erforderlich wurde. Und so wird es auch hoffentlich in diesem Jahr sein.“

Die geplanten Ausgaben für studentische Veranstaltungen, Projekte und Vereine belaufen sich 2009 auf 21.500 Euro¹. Und diese Möglichkeiten sind durch die Studenten in vergangenen Jahren nicht immer ausgeschöpft worden. An Ideen und Bedarf mangelt es sicher nicht. An Kenntnissen über den Weg zum Geld nun hoffentlich auch nicht mehr. Also auf zum StuPa!

Leitfaden unter <http://stupa.uni-greifswald.de/satzungen/Leitfaden.pdf>

Die wichtigsten Zahlen 2009 im Überblick

Gesamthaushalt	224.955	Euro
davon Studierendenschaftsbeiträge	182.400	Euro
Ausgaben, auszugsweise		
Ordentliche Fachschaftsgelder	51.680	Euro
Studentische Medien inkl. Aufwendungen	40.000	Euro
Aufwendungen für AStA-Referenten	38.000	Euro
¹ Ausgaben für Veranstaltungen lt. Satzung	21.500	Euro
Ausgaben für zwei Erstsemesterwochen	14.000	Euro
Reisekosten der Studierendenschaft	11.000	Euro
Kooperation mit radio 98eins	5.000	Euro
Förderprogramm Studentenclubs	4.000	Euro
Unterstützung Hochschulsport	4.000	Euro
Ausgaben für Freitischkarten	3.000	Euro
Rechtsberatung für Studenten	2.500	Euro

PROREKTORENWAHL Terminologische Spätschäden

Scheiterte Hildebrandt an der zweifelhaften Klassifizierung seiner akademischen Artgenossen?

„Die Werthlosigkeit der Jurisprudenz als Wissenschaft“ ist der Titel eines Vortrages, den der Jurist Julius von Kirchmann 1847 in der Juristischen Gesellschaft zu Berlin hielt. Als Konsequenz daraus folgte seine „Beförderung“ in das entlegene Ratibor.

„Lehrer sind keine Wissenschaftler.“ Diese im Dezember 2005 von **moritz** aus einer Senatssitzung zitierte und an den Spruch des ehemaligen Bundeskanzlers Gerhard Schröder (SPD) „Lehrer sind faule Säcke“ angelehnte Aussage kostete den ehemaligen Dekan der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät (MNF) Jan-Peter Hildebrandt am 17. Dezember 2008 vermutlich nur die angestrebte Stelle eines Prorektors. Selbst die erleichterten Stimmverhältnisse eines dritten Wahlgangs ließen ihn knapp an der nun lediglich erforderlichen einfachen Mehrheit scheitern. Es gab eine Nein-Stimme mehr als Ja-Stimmen, aber nur das umgekehrte Verhältnis hätte zur erfolgreichen Wahl geführt.

Bisherige Prorektoren waren Jura-Professor Wolfgang Joecks und Professor Michael North, Inhaber des Lehrstuhls für Allgemeine Geschichte der Neuzeit. Professor Wolfgang Joecks wollte aufgrund seiner zahlreichen wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Verpflichtungen nicht wieder antreten. Er ist unter anderem Richter am Landesverfassungsgericht und Vorsitzender des Hanseatischen Golfclubs e.V. in Greifswald. Professor North war bisher Prorektor mit den Aufgabenschwerpunkten Forschung und Transfer, Internationale Angelegenheiten und Angelegenheiten der Universitätsbibliothek. Er knüpfte seine Wahl zunächst an die Bedingung, dass auch Jan-Peter Hildebrandt gewählt wird. Diese Haltung gab er später auf und nahm die Wiederwahl zum Prorektor auch ohne die Wahl Hildebrandts an.

Rückblick

Im Zuge um die 2005 gesetzte Zielvereinbarung gab es eine Diskussion darum, ob die Lehramtsausbildung in Rostock konzentriert werden sollte. Die Heftigkeit der Diskussion darüber fand ihre Ursachen unter anderem darin, dass mit dem Wegfall der Lehrerausbildung im mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich die Existenzberechtigung der Lehrerbildung auch an der Theologischen und Philosophischen Fakultät in Greifswald in Frage gestellt sei. Befürchtet wurde, dass die gesamte Lehrerbildung in Greifswald starken Schaden nehmen könne, wegen beispielsweise unattraktiver Fachkombinationen. Zusammen mit der geplanten Abschaffung des Masters of Education befürchteten manche Dekane sogar das Ende ihrer Fakultät, wie auch Theologie-Dekan Michael Herbst. Darauf angesprochen, erklärt der einst selbst Lehramt Studierende (sic!) und heutige Professor für Physiologie und Biochemie der Tiere des Zoologischen Instituts, Jan-Peter Hildebrandt: „Die damals anlaufenden Diskussionen um die Zukunft der anderen Lehramtsfächer haben wir

als Naturwissenschaftler gar nicht initiiert. Sie wurden besonders von Vertretern der Philosophischen und Theologischen Fakultäten angestoßen, die Bedenken gegen die Entscheidung der MNF hatten. Weil sie fürchteten, dass durch die Einstellung der Lehramtsfächer an der MNF die Attraktivität der verbleibenden Fächerkombinationen so leiden könnte, dass die Lehrerbildung in Greifswald insgesamt Schaden nehmen könnte. Eine Befürchtung übrigens, die sich ganz und gar nicht bestätigt hat. Die Universität hat seither keine Einbußen bei der Zahl der Lehramtsstudierenden und der Gesamtzahl der Studierenden verzeichnet.“

Die Zahl der Lehramtserstsemester reduzierte sich seit 2005 um 98 Studenten auf 256 Studienanfänger 2007. Eine Verringerung um 75 Lehramtsstudienanfänger entfiel auf die Sprach- und Kulturwissenschaften. Die Gesamtzahl der Lehramtsstudenten dieser Fachgruppe stieg aber von 1085 auf 1387. Senator Thomas Schattschneider meint dazu: „Diese Zahl könnte weitaus größer sein. Die Uni bildet am Arbeitsmarkt vorbei viel zu viele Geschichts-, Philosophie- und Deutschlehrer aus.“

Aussagen stehen gegeneinander

Zum eingangs erwähnten Zitat erklärt Hildebrandt heute: „Ich kann mir auch schwerlich vorstellen, dass ich das erwähnte Zitat unseres ehemaligen Bundeskanzlers, das ich nicht besonders glücklich finde, in dieser Weise unterstrichen haben sollte.“ Kommunikationwissenschaftsstudent Alexander Gerberding, studentischer Senator im Jahr 2005, will dagegen auf Nachfrage bestätigen: „Er sagte tatsächlich, Lehrer sind keine Wissenschaftler.“

„Für meinen Bereich kann ich die genannte Unterstellung nicht teilen“, äußert der von Rektor Westermann und studentischen Senatoren nunmehr für das Prorektorat vorgeschlagene Dekan Michael Herbst gegenüber dieser These. Michael Herbst war 2005 ein entschiedener Gegner einer Reduzierung der Lehrerbildung an der EMAU. Er führt weiter aus: „Die Stellung der Lehramtsstudierenden in den Wissenschaften ist unterschiedlich: In den Geisteswissenschaften jedenfalls ist gerade die Kombination zweier Fächer

und der Bezug auf das pädagogische Feld eine spezifische, eigenständige Wissenschaftsperspektive, die gegenüber den Ein-Fach-Studierende andere, aber nicht schlechtere Formen wissenschaftlichen Arbeitens erlaubt.“ Eine Aussage, die wegen ihrer ausdrücklichen Begrenzung auf die eigene Fakultät wohl als differenziert bezeichnet werden kann.

Hildebrandt verteidigt die vergangenen Entscheidungen und erläutert deshalb, dass „speziell an dieser Universität es bis etwa 2002 so war, dass die Zahl der Lehramtsstudierenden so mäßig war, dass diese einfach nebenbei mit durch die theore-

>> Info Das Rektorat leitet unsere Universität. Es ist beispielsweise für die Verteilung der Haushaltsmittel auf die Fakultäten und zentralen Einrichtungen, die Eröffnung und Schließung von Studiengängen zuständig. Außerdem auch für die Ausschreibung von Professuren sowie, unter anderen, die Aufstellung von Berufungslisten zuständig. Das Rektorat unserer Universität besteht aus Rektor und zwei Prorektoren. Unser Rektor bis voraussichtlich 31. Januar 2013 ist Rainer Westermann, Professor für Allgemeine Psychologie und Forschungsmethodik. Bis zum 31. März dieses Jahres sind die Professoren Joecks und North unsere Prorektoren, dann endet ihre Amtszeit. Sie werden für jeweils zwei Jahre vom erweiterten Senat (36 Senatoren: 12 Professoren, 12 Mitarbeiter, 12 Studenten) in geheimer Abstimmung gewählt.



Jan-Peter Hildebrandt

tischen und praktischen Lehrveranstaltungen genommen werden konnten. Diese Situation änderte sich aber ab 2003, indem plötzlich allein in der Biologie an die 100 Lehramtsstudierende pro Jahr neu immatrikuliert wurden, ohne dass es entsprechende Reduktionen der Studierendenzahlen in den Fachstudiengängen gegeben hätte. Solche Zuwächse an Lehramtsstudierenden machten nun die Durchführung von zusätz-

lichen Kursen, Übungen und Praktika nötig, für die wir gar kein Personal in unseren Stellenplänen und kein Budget in unseren Sachmittelletats hatten.“ Und er kritisiert: „Außerdem fehlten uns damals - und diese Situation hält leider bis heute an - geeignete Räume für die Durchführung vieler unserer Lehrveranstaltungen. Alle Lehrenden der naturwissenschaftlichen Fächer haben diese Situation nur durch verstärktes Engagement über ihr Lehrdeputat hinaus überhaupt bewältigen können. In dieser Situation gerieten wir dann auch noch unter den Druck, ein Szenario für die zwanzigprozentige Reduktion unseres wissenschaftlichen Personals zu entwickeln, um den Sparvorgaben des Landes zu entsprechen.“

Hildebrandt macht deutlich, dass er sich damals an der MNF zwischen den durch die Landespolitik gesetzten Polen „qualitativ hochwertige, forschungsnahe Bildung von Nachwuchskräften“ und der Bildung von „guten Lehrern“ zu entscheiden hatte. Und betont dabei, dass Lehramtsstudenten neben ihrem berufsspezifischen Wissen auch „in die Lage versetzt werden sollten, in ihrem Fach oder gar zwischen den Disziplinen explorativ tätig zu werden. Um über den momentanen Stand des Wissens und der gängigen Methoden hinauszuschauen und selbst Beiträge zum Fortkommen einer wissenschaftlichen Disziplin zu leisten. Wenn eine Universität diesen Anspruch aufgibt, verliert sie ihre Existenzberechtigung neben Fachhochschulen und anderen mehr oder weniger akademischen Ausbildungsstätten.“

Hildebrandt entschied sich an seiner Fakultät zugunsten der Forschung. Weil er der Meinung war, dass Lehrer im mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich auch konzentriert in Rostock ausgebildet werden könnten, während er dagegen wissenschaftliche Tiefe in Greifswald sicherstellen wollte. Eine Entscheidung gegen das Lehramt an der EMAU, mit der er unter der damaligen Hochschulleitung, wie dem ehemaligen Dekan der Philosophischen Fakultät, Professor Bornewasser, und Rektor Rainer Westermann nicht allein gewesen ist.

Für den gescheiterten Wahlversuch Hildebrandts findet sein damaliger Gegner im Lehramtsstreit, Dekan Herbst, verständnisvolle Worte und fragt: „Wie würden Sie sich fühlen, wenn Sie sich zu einer nahezu ausschließlich ehrenamtlichen Extra-Belastung bereit gefunden haben, vom Senat nominiert wurden, sich einer Befragung gestellt hätten, die nicht erkennen ließ, dass starke Gegenstimmen vorhanden sind – und dann drei Mal durchfallen, ohne dass die „Gegenstimmer“ eine personelle Alternative ins Rennen geschickt hätten? Auch wenn ich 2004/2005 andere Positionen als Herr Hildebrandt vertrat, war ich über diesen Vorgang enttäuscht. Dass die Lehrerbildung hier ein „Knackpunkt“ war, ist deutlich, aber das hätte in der Befragung dann auch energischer angesprochen werden sol-

len.“ Der studentische Senator Alexander Schulz-Klingauf meint dagegen, die Zukunft der Lehrerbildung ist „mit der gebotenen Energie angesprochen worden. Die Antworten verloren sich allerdings in Beliebigkeit.“

Hildebrandt konnte nach Ansicht studentischer Senatoren in der Senatssitzung am 17. Dezember 2008 nicht deutlich machen, ein klares Konzept für die Lehrerbildung an der EMAU zu haben und „nicht zufriedenstellend versichern, zum Wohle der Studierenden zu handeln bereit zu sein“, so Alexander Schulz-Klingauf weiter. Aus dem Kreis der studentischen Senatoren, die bereits in früheren Jahren Verantwortung trugen, hieß es sogar, „dass der ‚Wolf Kreide gefressen hat‘ und ein Misstrauen gegenüber den Aussagen vorherrschte.“

Schulz-Klingauf kritisierte in diesem Zusammenhang auch deutlich, dass „die Ansprache der anwesenden Dekane während der Wahlgänge inhaltlich und zeitlich äußerst fragwürdig gewesen ist. Sie hat den Wahlvorgang zur Farce abgleiten lassen. Zumindest verfehlten die Worte der Dekane ihr wahrscheinlich beabsichtigtes Ziel, die Senatoren zusätzlich unter Druck zu setzen. Dieses Verhalten hat dem Ansehen der akademischen Selbstverwaltung mehr geschadet als die Nicht-Wahl eines Prorektors.“

Frederic Beeskow, Präsident des Studierendenparlamentes, will hingegen feststellen, dass „in der Fragerunde Professor Hildebrandt auf Nachfrage erklärte, für die Studenten ‚ein offenes Ohr‘ zu haben. Hier ist ein entscheidender Unterschied zum Vorgänger. Prorektor Joecks suchte stets das Gespräch mit den Studenten. Ich denke, das war daher auch einer der Knackpunkte.“

„Als eventueller Prorektor läge mir sehr viel an einer guten Gesprächskultur mit der Studierendenschaft“, betont der in der Senatssitzung am 21. Januar 2009 mit nur einer Gegenstimme für das Prorektorat nominierte Michael Herbst.



Michael Herbst

Fazit

Deutlich wird, dass Professor Hildebrandt dem Lehramt nicht das wissenschaftliche Potential abspricht. In der Diskussion um eine Entscheidung zwischen wissenschaftlicher Tiefe und berufsspezifischem Wissen sprach er sich 2005 zugunsten eines Erhalts der wissenschaftlichen Tiefe in Greifswald für eine Konzentration der mathematisch-naturwissenschaftlichen Lehrerbildung in Rostock aus. Und war damit in bester Gesellschaft unter einigen seiner Dekanskollegen und überwiegenden Teilen des Rektorats.

Ein Gegner der Abschaffung der mathematisch-naturwissenschaftlichen Lehramtsstudiengänge und Dekan der viel kleineren Theologischen Fakultät, Michael Herbst, profitiert heute. Seine Fakultät besteht weiterhin und lässt die EMAU eine Volluniversität bleiben. Für das Prorektorat wünscht sich Herbst: „Die Verbesserung der Lehre und ihrer organisatorischen Bedingungen war auch das Anliegen von Herrn Joecks, so dass ich sicher gerne daran anknüpfen würde. Dazu: eine tragfähige Zielvereinbarung mit dem Land, die die besondere Bedeutung der Uni Greifswald, auch für Stadt und Region, im Blick hat und die Bedingungen für Forschung und Lehre verbessert.“ ap



Mensa Club

Von nun an leise Töne?

Anwohnerbeschwerden, Umbauten und wenig Gäste: Nach dem turbulenten vergangenen Jahr könnte 2009 für den Mensaclub ein schicksalhaftes Jahr werden.



Der Mensaclub in seinen besten Tagen - vorbei wegen Anwohnerklagen?

Es ist ein ungewohntes Bild in dem sonst so bekannten Raum. Aus den Boxen ertönt der Wiener Walzer von Johann Strauß, einige Pärchen tanzen eng umschlungen die immer wieder gleichen Schritte dazu. Heute Abend übt hier eine Tanzgruppe des Hochschulsports, doch normalerweise geht es nicht so gesittet zu. Sonst schallen die White Stripes durch den Raum und bringen eine dem Bier frönende Menge zum Schwitzen.

Vorbei an der Bar und durch einige verwinkelte, bis an die Decke voll gestellte Kammern geht es ins Herz, in die Schaltzentrale einer Institution, ohne die Greifswald nicht Greifswald wäre – der Mensaclub. In dem kleinen Raum mit dem unaufgeräumten Schreibtisch sitzen Krishna, schwarze lange Haare, dunkel geschminkte Augen und Kilian Otto, freundliches Gesicht, Baseballmütze auf dem Kopf. Beide sehen müde aus. Die beiden Studenten, er für Wirtschaftsinformatik an der FH Stralsund, sie für Skandinavistik an der Uni Greifswald, sind Mitglieder des Vorstands des beliebten Studentenclubs. Sie sind gerade dabei die Students-only Party für den Abend vorzubereiten. Sie ahnen schon, dass nur wenige kommen werden. Das Jahr 2008 war kein Gutes für den Mensaclub und seit der Neueröffnung im September werden die Sorgenfalten der Mensaverantwortlichen nicht unbedingt kleiner. „Uns bleiben die Gäste weg, besonders am Donnerstag ist der Club so gut wie leer“, sagt Krishna, die Vorstandsvorsitzende. Was ist passiert?

Die Geschichte des im Juni 1993 gegründeten Mensaclubs ist nicht nur eine unzähliger feuchtfröhlicher Partys, sondern auch ständiger Probleme mit Anwohnern. Da das Gebäude, ursprünglich eine Bierstube aus der DDR, nicht für den Discobetrieb geeignet ist, war der hohe Lärmpegel stets ein schwerwiegendes Problem. Die Folge waren ständige Umbaumaßnahmen, um das Problem mit der Lautstärke in den Griff zu bekommen. Erschwerend hinzu kamen noch die unzähligen Querelen mit verschiedenen Ämtern, die dazu führten, dass der Keller, in dem sich der so wichtige zweite Floor befindet, aus Sicherheitsgründen

2007 geschlossen werden musste. Die daraus resultierenden Einschränkungen für den Diskobetrieb waren katastrophal. „Wir haben bei jeder Veranstaltung drauf gezahlt“, erzählt Kilian, „so konnte es nicht weitergehen“. Im Frühjahr 2008 spitzte sich der Streit zwischen Mensa und Anwohnern, durch das neue Rauchverbot und die damit verbundene wachsende Zahl an Rauchern vor dem Club, so sehr zu, dass ein radikales Einlenken seitens des Clubs die einzige Lösung blieb. „Uns wurde klar, dass wir einen radikalen Schnitt machen müssen, wenn wir weiter bestehen wollen“, denkt Krishna an die schwere Entscheidung zurück. Es folgte die vorübergehende Schließung des Clubs im März 2008, die bis zum September andauern sollte. Der Club sollte von vorne bis hinten umgekrempelt werden, Ziel war die völlige Geräuschlosigkeit nach vorne raus. Hauptaugenmerk lag dabei auf der Verlagerung des Eingangs nach hinten und die dadurch notwendige neue Außentreppe. Aber auch Barbereich und Garderoben wurden umgestaltet und ein kleiner Anbau errichtet. Stolz zeigt Krishna auf den neuen Schrank für die Gläser hinter dem Tresen, er hat die Form eines großen „M“.

Insgesamt bewegten sich die Kosten des Umbaus im niedrigen fünfstelligen Bereich, der Mensaclub hat sie komplett alleine gestemmt. Eine finanzielle Gradwanderung, deren Folgen noch nicht abzusehen sind. Vorerst verzichten alle Mitarbeiter auf ihren Lohn.

Fragt man Kilian und Krishna, wie sie mit den Herausforderungen fertig werden, entlockt man ihnen nur ein Schulterzucken: „Umbauten gehören eben genauso zur Mensa wie das Bier. Wenn man Fragen hat, wendet man sich halt an die Altclubbies“.

Es war eine schwierige Zeit für alle Beteiligten und es war nicht immer klar, ob der Club überhaupt würde wieder öffnen können. Die Gerüchteküche rund um den Club brodelte, „Rettet den Mensaclub“-Aktionen wurden gestartet und Geographenkeller und Kiste halfen mit Exilpartys. „Es gab einige, die haben schon den Kopf hängen lassen, doch Gott sei Dank gab es genug Optimisten, die gesagt haben: Morgen geht's los Leute, reißt euch zusammen!“, erzählt Krishna.

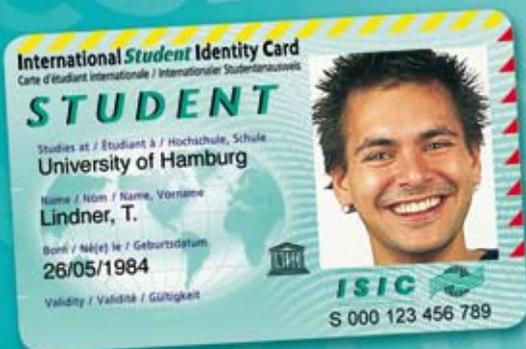
Nach der Neueröffnung im September ist es nun absolut still vor der Mensa, die Lärmprobleme scheinen gelöst. Vorerst. Doch für Kilian und Krishna ist es etwas zu still geworden um die Mensa, die Gäste bleiben aus. Die beiden glauben, dass der Besucherschwund mit der langen Schließung zusammenhängt, doch scheint das Problem weitaus tiefer zu liegen. Der Mensaclub hat ein Imageproblem. Jahrelang vom Erfolg verwöhnt, ist er nun etwas in die Jahre gekommen. Wenig Abwechslung im musikalischen Programm und ein nicht jedermann ansprechendes Publikum treiben viele Studenten zur Konkurrenz. Den Mensaverantwortlichen scheint das nicht ganz entgangen zu sein, so soll das Programm nun vielfältiger und mehr auf Studenten zugeschnitten werden. Es ist geplant, auf dem zweiten Floor zu jeder Veranstaltung eine andere Musikrichtung zu spielen und enger mit den Fachschaftsräten der Institute zusammenzuarbeiten. Dennoch ist der Club auf Hilfe angewiesen, neue Mitglieder werden dringend benötigt. Wer Interesse hat mitzuwirken, kann sich jeden zweiten Montag im Monat um 19.30 Uhr auf der Vollversammlung im Mensaclub vorstellen. Mitglieder können verschiedenste Aufgaben wie Garderobe, Ausschank an der Bar oder Flyer verteilen, übernehmen. „Die Uni ist das Studium“, sagt Krishna, „aber der Mensaclub ist das wahre Studentenleben.“ Bleibt zu hoffen, dass das auch in Zukunft noch so sein wird. amü

Wir sind in Eurer Nähe

Studentenwohnheim Greifswald
Makarenkostraße 48 B
Telefon: 877-0
www.ilg-studentenwohnheim-greifswald.de



STUDENTS
WELCOME



to the World of Benefits and Services!

www.isic.de

Den ISIC gibts
beim AStA der Uni Greifswald.



„Musik ist meine Leidenschaft“ Einblicke in die Greifswalder DJ-Szene

Licht flackert. Musik dröhnt aus den Boxen. Der Geokeller platzt aus allen Nähten. Die Tanzfläche ist rappellvoll. Keinen hält es mehr auf den Sesseln. „Ich tanze für mein Leben gern. Wenn die Musik stimmt, muss ich mich einfach dazu bewegen“, sagt Svenja Hönniger. Die 25-Jährige ist eine von vielen, die das Wochenende tanzend einläuten. Doch keine Party ohne Musik. Kein Club ohne DJ. Viele Augen richten sich auf die Plattendrehler, die darüber entscheiden, wann welcher Song eingespielt wird.

„DJ's sind dazu da, den Abend zu gestalten“, sagt Philipp Priebe. Das Geokeller-Mitglied war zwei Jahre für das DJ-Booking des Studentenclubs in der Jahnstraße verantwortlich. „In der Regel fragen wir die Leute, ob sie auflegen wollen. Das sind oft Freunde oder Bekannte.“ Viel läuft über Kontakte. „Manchmal kommen aber auch DJ's auf uns zu und fragen nach Auftrittsmöglichkeiten.“ Auf Vielfalt wird Wert gelegt. „Wir sind in unseren Planungen relativ flexibel. Auf musikalische Wünsche der Gäste können wir reagieren“, sagt Priebe. Die Auswahl der DJ's liegt aber letztlich in den Händen der Clubmitglieder. „Wir versuchen, vor allem alternativ zu sein und lassen DJ's auftreten, die uns gefallen.“ Dabei werden den Plattenauflegern möglichst viele Freiheiten eingeräumt. „Wir können keinem DJ vorschreiben, was er zu spielen hat“, erklärt Priebe. Besonders gut besucht sind im Moment Partys, auf denen elektronische Musik, Rock oder Indie gespielt werden. „Das beachten wir natürlich auch bei unserer DJ-Auswahl.“

Jeder der DJ's bekommt für seinen Auftritt eine Aufwandsentschädigung. „Das ist aber nicht viel“, sagt Philipp Priebe mit Bedauern. „Ich bin schon oft ohne Gage aufgetreten. Reich kann man vom Auflegen nicht werden“, bestätigt Sander Bekeschus. Seit acht Jahren ist Bekeschus als DJ unterwegs. „Musik ist und bleibt meine Leidenschaft.“ Der 23-Jährige besitzt rund 1800

Platten. Auch Turntables hat er in seiner Wohnung stehen. Die Technik nutzt er, um sich auf Auftritte vorzubereiten. „Drei bis vier Stunden brauche ich jeweils, um die richtigen Platten auszuwählen.“ Bekeschus legt in der Regel ein- bis zweimal im Monat auf. „Dabei mag ich vor allem Clubs mit dirty touch. Die Atmosphäre ist an solchen Orten sehr gut.“ Auf das Publikum versucht Bekeschus immer einzugehen. „Ich lege schließlich nicht auf, um mich feiern zu lassen, sondern um die Leute tanzen zu sehen.“ Als einen guten DJ beschreibt er einen Musikliebhaber, der die Trackauswahl und -reihenfolge sowie das Mixing beherrscht. „Selbst die tollste Platte muss erstmal in Szene gesetzt werden. Außerdem muss ein DJ über Zurückhaltung und ein gewisses Einfühlungsvermögen verfügen.“

Auch für Silvio Marquardt ist es wichtig auf Wünsche des Publikums reagieren zu können. Der gebürtige Greifswalder ist ein erfahrener DJ, der seit 16 Jahren in ganz Europa auflegt. „Dabei habe ich schon vor 5.000 Leuten gespielt. In Greifswald trete ich im Moment oft auf Partys mit rund 400 Gästen auf.“ Bei seinen zahlreichen Reisen hat der ehemalige Student der Uni Greifswald geographische Unterschiede im musikalischen Geschmack festgestellt. „In Greifswald muss ich anders auflegen als in Frankfurt. Was in der einen Stadt total angesagt ist, kann in der anderen schon längst out sein.“ Marquardt produziert selbst Platten in seinem Studio. Rund 20.000 Platten nennt der DJ sein eigen. Neben seiner Berufstätigkeit widmet er einen Großteil seiner Freizeit der Musik. „Vor meinen Auftritten übe ich jeweils ein bis zwei Stunden. Für Plattenpressungen, Organisation und Booking gehen zusätzlich vier bis fünf Stunden drauf.“ Ein zeitintensives Hobby. „Versuche, das DJ-Dasein zum Beruf zu machen, sind aber leider bisher gescheitert.“ Die Leidenschaft zur Musik lässt ihn trotz der Rückschläge nicht los. Deshalb wird er auch weiterhin auflegen. „Ein Leben ohne Platten kann ich mir einfach nicht vorstellen.“ grip

Deutschstudium in Thailand

moritz zu Besuch an der Kasetsart Universität in Bangkok, Thailand



DeutschstudentInnen Titiwat, Pisini, Marisa, Nattida, Lalida, Suttisa, Patcharaporn, Pimsiri, Jaratsi, Pawinarat, Onuma (v.l.n.r.)

Seit ihrer Eröffnung im Jahre 1938 wurden in Thailand sieben Campi erbaut. Der größte davon in Bangkok, dazu kommen verschiedene Forschungseinrichtungen. Momentan sind knapp 19.000 Studenten eingeschrieben, davon sind allerdings nur 193 ausländische Studenten. Fischerei kann dort ebenso studiert werden, wie Landwirtschaft und Fremdsprachen. Zehn Studentinnen und ein Student aus dem German Conversation Course haben sich bereit erklärt, **moritz** in einem Interview Rede und Antwort auf die Frage zu stehen, warum sie sich dazu entschlossen haben, Deutsch zu studieren.

moritz Meine erste Frage wäre, woher ihr alle kommt. Sind alle aus Bangkok oder auch woanders her?

Alle Wir sind alle aus Thailand, aber nicht alle aus Bangkok. Wir kommen auch woanders her, zum Beispiel von Phuket oder aus Khon Kaen, Phattalung und anderen Städten.

moritz Wie lange studiert ihr jetzt schon Deutsch?

Alle Wir sind alle im 6. Semester, studieren also im 3. Jahr Deutsch. Viele lernen die Sprache aber bereits vorher, auf dem Gymnasium, und entscheiden sich dann später für das weitere Studium.

moritz Warum studiert ihr Deutsch?

Pisini Ich war ein Jahr in der Schweiz, als Austauschschülerin, und ich möchte Deutsch nicht vergessen, damit ich in der Zukunft auch in der Schweiz studieren kann, am liebsten Hotel- und Eventmanagement. Dafür brauche ich Deutsch und vielleicht auch noch Französisch und natürlich auch Englisch.

Titiwat Ich war in Deutschland, kann die Sprache aber nur sprechen und hören nicht gut schreiben und deswegen möchte ich hier Grammatik lernen.

Marisa Ich habe im Gymnasium Deutsch gelernt, weil ich an Fremdsprachen sehr interessiert bin und in meiner Schule gibt

es nur zwei Fremdsprachen neben Englisch, Französisch und Deutsch und ich habe Deutsch gewählt.

Ich habe auf dem Gymnasium 3 Jahre lang Deutsch gelernt und dann habe ich mich entschlossen, auf der Uni weiter Deutsch zu studieren.

Suttisa Ich war ja fünf Jahre in Deutschland und habe dort auch meinen Schulabschluss gemacht und ich wollte einfach zurück nach Thailand und da es hier keine große Auswahl gibt, musste ich eben Deutsch lernen auf dem Gymnasium.

Am Anfang macht es schon Spaß, aber es ist ein bisschen stressig, denn jetzt lernen wir den ganzen Tag nur Deutsch und Englisch.

Patcharaporn Ja, ich war auch ein Jahr zum Austausch in Deutschland, in Konstanz, und ich interessiere mich einfach für Sprachen.

Pimsiri Eigentlich interessiere mich auch für Fremdsprachen. Dann war ich auch ein Jahr in Deutschland als Austauschschülerin und als ich in Deutschland war konnte ich auch gut Deutsch sprechen, war aber schlecht in Grammatik und hab mir gedacht, ich sollte das in Thailand an der Uni studieren. Außerdem gibt es noch viel, was ich nicht über Deutschland weiß.

Jaratsi, Pawinarat Wir waren beide als Austauschschülerinnen in Deutschland und der Schweiz und wollen einfach die deutsche Sprache nicht vergessen und mit unseren Gastfamilien in Kontakt bleiben.

moritz Ihr wart also fast alle schon einmal in Europa. Wollt ihr denn wieder hin? Zum Arbeiten, Leute besuchen oder nur Urlaub?

Titiwat Ich würde gerne meine Gastfamilie besuchen.

Pisini Ich werde mit einer Au Pair Organisation vielleicht nach Frankreich gehen, damit ich noch eine Fremdsprache lernen kann.

WITTCALL

Mediencenter

Fehlt Dir Geld?

Wir suchen ...

▶ Studenten

für telefonische Befragungen der renomierten Markt- u. Meinungsforschungsinstitute EMNID und Infratest

Freie Mitarbeit
Gute Bezahlung
Freie Zeiteinteilung



WittCall GmbH & Co. KG
Bahnhofstraße 44/45
17489 Greifswald
Tel.: 03834 773009

Anzeige

moritz Und glaubt ihr, dass euch Deutsch später auch weiter helfen wird? Bei der Arbeit zum Beispiel?

Pimsiri Vielleicht können wir als Reiseführer arbeiten, oder im Hotel. Vielleicht auch im Krankenhaus. Es gibt viele Ausländer in Thailand. Ich glaube, es kommen viele Deutsche nach Thailand, um Urlaub zu machen und ich denke, es ist besser, wenn wir Deutsch sprechen. Fast jeder kann Englisch sprechen, aber es ist besser, wenn man auch eine andere Sprache sprechen kann.

moritz Kennt ihr sonst viele Deutsche? Habt ihr noch Kontakte nach Deutschland?

Patcharaporn Ich habe viel Kontakt zu einem deutschen Jungen, wir chatten viel oder telefonieren auch mal.

Pimsiri Ich habe noch Kontakt zu meiner Gastfamilie in Deutschland und zu Weihnachten haben sie mir auch eine Karte geschickt.

Marisa Ich war Privatlehrerin für einen deutschen Jungen in Thailand, der jetzt zurück nach Deutschland gegangen ist.

Pisini Ich habe immer noch Kontakt zu meiner Gastfamilie, schicke ihnen auch Geschenke an Weihnachten und Geburtstag.

Titawat Ich habe wenig Kontakt zu meinen Gastfamilien, schreibe ihnen aber nicht sehr oft, vielleicht einmal in drei Monaten.

moritz Wo wohnt ihr? Auf dem Campus, im Wohnheim oder woanders?

Suttisa Ich habe ein eigenes Haus, zwei Stockwerke und ich wohne mit zwei Hunden zusammen. Meine ganze Familie wohnt in Deutschland, wo meine Schwester noch studiert.

Patcharaporn Ich wohne alleine in einer Wohnung

Pimsiri Ich wohne in einer Wohnung mit einer Freundin.

Onuma Ich wohne im Studentenwohnheim. Es ist gut da, ich habe viele Freundinnen.

moritz Was halten eure Eltern davon, dass ihr Deutsch studiert?

Pisini Mein Vater und meine Mutter wollen absolut, dass ich weiter im Ausland studiere, weil es so bessere Chancen gibt, in Thailand einen Job zu finden, wenn ich zurück komme.

Marisa Eigentlich wollten meine Eltern, dass ich Mathematik studiere, aber ich

will das nicht. Ich glaube, dass ich Fremdsprachen studieren sollte. Ich habe auf dem Gymnasium drei Jahre Mathematik und Englisch gelernt, habe aber nicht so gute Noten gekriegt und mich dann für ein anderes Fach entschlossen. Meine Eltern haben das dann akzeptiert.

Pimsiri Meinen Eltern ist es eigentlich egal, was ich studiere, aber meine Mutter hat Naturwissenschaften studiert und sie meint, das Sprachen mehr Spaß machen.

moritz Was studiert ihr neben Deutsch noch?

Alle Jeder von uns muss Deutsch als Hauptfach wählen und als Nebenfach vielleicht Englisch, Jura, Tourismus oder Psychologie. Auch Thai ist möglich. Die meisten von uns haben Englisch gewählt, manche lernen aber auch noch Japanisch nebenbei.

moritz Mal eine Frage an den einzigen Studenten im Raum. Warum glaubst du, studieren so wenig junge Männer Sprachen?

Titawat Ich glaube, viele Jungs studieren meistens Ingenieurwesen oder Naturwissenschaften, aber ich kann Mathematik nicht besonders gut und Naturwissenschaft auch nicht und vielleicht bin ich besser in Sprachen.

moritz Und wie gefällt euch die Uni? Campus, Studium, alles zusammen?

Suttisa Ja, die Uni ist schon okay...

Pisini Diese Uni gefällt mir sehr gut, ich liebe die Atmosphäre und die Natur auf dem Campus.

moritz Was bezahlt man hier für ein Semester Studium?

Alle 8.900 Baht (etwa 194 Euro) pro Semester. Und wenn wir fünf „A“ in der Bewertung bekommen, dann studieren wir kostenlos.

moritz Gibt es noch irgendetwas, was ihr gerne sagen würdet? Als Gruß an die Greifswalder Studenten?

Alle Es wäre schön, wenn die deutschen Studenten auch Thailändisch lernen würden, dann könnten wir das nächste Mal auch auf Thai reden. Und es wäre nett, wenn es hier an unserer Uni mal einen deutschen Austauschstudenten geben würde, das wäre so cool.

Das Gespräch führte Jelena Mädler.

Greifswald wird bestreift

Unterwegs mit Oberkommissar Zarbock und Obermeister Viehweg: eine Freitagnacht mit den Tücken eines Hustensaftes, einem abiotischen Dschungel und einem doppelten Trockenbauer.



„So, jetzt“, der 30 Jahre alte Arne Zarbock gibt seinem Kollegen das Zeichen. Marlon Viehweg, 37 Jahre alt und seit 2000 als Obermeister beschäftigt, drückt einen der vielen Schalter auf dem Armaturenbrett. Im Mercedes 220 CDI ertönt ein leises, periodisches Piepen. „Nun leuchtet auf dem Dach die LED-Einheit Stop Polizei“, erklärt Zarbock, als sie gegen halb acht einen Mopedfahrer über den Markt huschen sehen. „So geht das ja nicht“, raunt Viehweg. Sofort gewinnt der Einsatzwagen an Tempo und nimmt die Verfolgung auf. Rechts rauscht noch die alte Post vorbei, die jugendlichen Passanten vor ihr unterbrechen das Gnippe an ihren Sternburgflaschen und die Mädchen mit den Stöckelschuhen das Rauchen. Nach einem kurzen Anschalten des Blaulichts bleibt der erste Sünder des heutigen Abends auf der Fleischerstraße stehen.

„Können Sie sich vorstellen, warum wir Sie angehalten haben?“ Der Polizist stellt den Missetäter zur Rede. „Nö“, antwortet dieser. Obermeister Viehweg kontrolliert die Papiere und gibt dabei ganz automatisiert Anweisungen, wie man in das Röhrchen pusten soll. Dem Fahrzeugführer ist die Situation sichtlich peinlich. Er fährt sich durch die Haare, rümpft die Nase und bläst unsicher in das Messgerät. Den Alkoholgehalt von 0,07 Promille begründet der Mittdreißiger mit der Einnahme von Hustensaft. Wie um Zarbock und Viehweg von der Richtigkeit dieser Aussage zu überzeugen, beginnt nun eine wahre Hustenarie samt Röcheln und schwerem Schlucken. Mit einer Ermahnung lassen ihn die beiden davonfahren.

Ökosystem Streifenwagen

Europakreuzung. Die ordentlich über die Vordersitze gehangenen Lederjacken samt Mützen reflektieren schwach das von außen hereinströmende Ampellicht und tauchen den Innenraum des Einsatzfahrzeuges in schummrige Halbdunkel. Im vorderen Bereich des Wagens verstreuen sich allerlei Polizeiutensilien. Überwuchert von einem abiotischen Dschungel aus Kabeln befindet sich das Funkgerät im Zentrum des Wagens zwischen beiden Vordersitzen, da wo sonst der Aschenbecher ist. Unter der Frontscheibe leuchtet eine Doppelreihe gelber Knöpfe auf. Während Viehweg als Beifahrer die

ständig eintreffenden Funksprüche beantwortet, manövriert Zarbock den Wagen sportlich locker in den Süden der Stadt. Beide sind Meister ihres Faches, wenn es um das Mitpfeifen der Melodien im Radio geht. Like a virgin/ Touched for the very first time/ Like a virgin/ When your heart beats/ Next to mine.

Viele Radfahrer ergreifen beim ersten Blickkontakt mit der Streife schlagartig die Flucht. „Ach, da machen wir uns doch bloß zum Klops, wenn wir jeden Radfahrer mit dem Wagen jagen, nur weil er kein Licht hat.“ Der Abend schreitet voran. Der Mercedes schlängelt sich über finstere Feldwege außerhalb der Stadt, vorbei an Industriegebieten und dem Golfplatz bei Wackerow. Die beiden Kollegen begutachten alles, was ihnen ins Sichtfeld kommt. Sind es am frühen Abend meist noch harmlose Falschparkereien und umgefahrenere Poller, mit denen sich die beiden Polizisten beschäftigen müssen, verändert sich die Situation zu späterer Stunde beträchtlich.

Vom Funkspruch bestellt, fahren sie zum Markt, um einen benommenen und alkoholisierten Obdachlosen wieder auf die Beine zu helfen. Sein Schritt ist unsicher und beschwerlich. Die Wunden, die das Gesicht wie einen Flickenteppich bedecken, erklärt Oberkommissar Zarbock. „Den kennen wir gut. Das ist Hartmut (Name von der Red. geändert), ist immer betrunken und fällt hin. Stirn und Wangen sind schon total ramponiert. Bis das wieder heil ist, vergeht noch viel Zeit.“ Parallel angerückte Kollegen verfrachten ihn Punkt 22.43 Uhr in den großen Einsatzwagen. Die Bezeichnung „Sixpack“ hören die zwei nicht so gern.



POLIZEI

POLIZEI

Das Spiel kann beginnen

„Jetzt werden wir mal unsere Spürnase in den Wind halten und nach alkoholisierten Fahrern suchen!“ Zarbock ist guter Dinge und grinst. Im Minutentakt ziehen sie nun angetrunkene Autofahrer aus dem Verkehr. Erst das Anschalten der LED-Einheit, dann die Lichthupe und die potentiellen Sünder halten an. Einer nach dem anderen. Beide sind ein eingespieltes Team, das Prozedere immer gleich: Routiniert sichert Viehweg die Beifahrertür ab, während sich sein Kollege um den Fahrer kümmert. Die rechte Hand zunächst auf der Waffe im Holster ruhend, jongliert Zarbock mit seiner Lin-

ken die ihm gereichten Dokumente: Führerschein, Personalausweis und Fahrzeugpapiere. „Haben Sie Alkohol getrunken?“ Das Antwortspektrum ist weit gefächert. „Ich merke ja, ob mir eine Fahne entgegenweht oder nicht“, erklärt der Polizist.

Eine neue, urbane Variante des Katz-und-Maus-Spieles. Die Regeln sind denkbar einfach. Das erste Team erkennt man am grün-metallic-farbenen Auto. Es entscheidet auch, wer mitspielen darf und wer nicht. Sie verstecken sich in dunklen Einfahrten, auf Parkplätzen und hinter Verkehrsinseln. Denn die Spieler des nicht uniformierten Teams dürfen sie nach Möglichkeit nicht gleich erkennen. Die gegnerischen Teilnehmer haben es ungleich schwerer. Dass man mit von der Partie ist, wird ihnen erst unmittelbar vor Beginn zu verstehen gegeben.

Nun müssen sie viel Geschick und eine gute Taktik an den Tag beziehungsweise die Nacht legen. Ihre Aufgabe: Überzeuge die Männer mit den Mützen davon, dass du nichts getrunken hast. Wem es gelingt, hat gewonnen. „Jeder, den wir sehen, muss mit einer Überprüfung rechnen - vor allem die Führer von älteren Kleinwagen sind oft alkoholisiert“, informiert Viehweg. Die Beamten sind siegessicher und werden ihrer Favoritenrolle gerecht. Beinahe jede Kontrolle ist ein Volltreffer. Auf dem Revier wiederholen sich die Ordnungshüter im Verlaufe des Abends häufig: „Du musst die Sterne wegpusten“. Je nach Alkoholpegel kann das zu einer unüberwindbaren Hürde werden. Die Polizisten schmunzeln und erzählen nach dem vierten positiven Alkoholtest, dass Angetrunkene, sobald sie von meiner Gegenwart erfahren, plötzlich nervös und zittrig werden. „Diejenigen, die nichts getrunken haben, bleiben da völlig entspannt - wir müssten Sie öfter mal mitnehmen“, scherzt der Oberkommissar und fährt sich durch sein Haar, als schon der nächste Funkspruch kommt.

WITTCALL

Media Center

Fehlt Dir Geld?

Wir suchen ...

▶ Studenten

für telefonische Befragungen der renomierten Markt- u. Meinungsforschungsinstitute EMNID und Infratest

Freie Mitarbeit
Gute Bezahlung
Freie Zeiteinteilung



WittCall GmbH & Co. KG
Bahnhofstraße 44/45
17489 Greifswald
Tel.: 03834 773009

Anzeige

Sie müssen einen betrunkenen Unruhestifter aus einer Zweiraumwohnung in der Lommonossowallee verweisen. Der Wohnungsinhaber, selber stark alkoholisiert, ist nicht mehr Herr der Lage. „Schafft den hier raus“, kurz vor Mitternacht schallt es lautstark durch das Treppenhaus, „Der hat mir alles wegtrunken und will nicht gehen. Helft mir.“

Einen doppelten Trockenbauer, bitte

„Das ist doch Kacke“, mault der 22-Jährige, den die Beamten um 2.53 Uhr auf der Anklamer Straße, Höhe Netto, vom Fahrrad bitten. Sein Rad wird abgeschlossen und die unfreiwillige Taxifahrt beginnt. Ein Geruch aus Alkohol und Schweiß verbreitet sich im Streifenwagen, nachdem die Beamten den Volltrunkenen eingeladen haben. Die gesamte Fahrt zum Universitätsklinikum schimpft und gestikuliert er. Blutentnahme: 2,51 Promille. Mit der Anweisung, zu Fuß nach Hause zu gehen, entlassen die Kollegen den torkelnden, mit seinem Anwalt drohenden jungen Mann. Ein Blick zurück und er wendet sich noch mal an mich: „Und du, du schreibst doch sowieso nur Mist“.

Anschließend durchstreifen Viehweg und Zarbock die umliegenden Viertel und erzählen von ihren kuriosesten Einsätzen. „Stell dir mal vor, da bricht jemand irgendwo ein, gleich bei sich in der Nachbarschaft und läuft über den Neuschnee zurück nach Hause. Wir standen dann vor seiner Tür. Das fand er natürlich nicht so lustig“. Zarbock muss sich den Bauch halten vor Lachen. „Manche machen es uns wirklich einfach“, ergänzt Viehweg.

Es ist kurz vor halb vier am Morgen. Im Streifenwagen herrscht gute Stimmung. Der private Radiosender spielt eine Endlosschleife von Neunziger-Jahre-Hits. Und wieder stimmen die Kollegen pfeifend ein. Ein minimalistisches Klangkonzert.

Der Streifenwagen fährt die Anklamer Straße in Richtung Europakreuzung und plötzlich nimmt das Tönen ein jähes Ende. „Das gibt's doch nicht“, Obermeister Viehweg zeigt auf den gerade ertappten Radler, der sich mit wankenden Schritten in Richtung seines Rades vorkämpft. Er sieht die beiden und möchte den Beamten gerne seinen Mittelfinger präsentieren. Das

scheint nicht mehr so richtig zu funktionieren. Die Aktion endet in einem Rumfuchteln der Hände. Sie positionieren sich gute 100 Meter hinter seinem Rad und beobachten die Szene. Der junge Greifswalder, von Beruf Trockenbauer, setzt sich wieder auf seine Mountain-Bike und fährt beschwerlich, wankend und in ungleichmäßiger Trittfrequenz auf die wartenden Polizisten zu. Zarbock meint ganz nüchtern: „Für den Bauarbeiter wird es teuer. Je Blutentnahme 100 Euro und die anstehende Gerichtsverhandlung kommt ja auch noch.“

Das Spiel wiederholt sich, der Geruch im Auto und die Blutentnahme. Das akustische Wirrwarr aus Schimpfen und Fluchen bekommt nun jedoch eine neue Nuance: Rülpsen. Wieder jemand, der auf den Sitzen des Mercedes ein Talent aufblitzen lässt. Erst wird gepffiffen, dann grandios aufgestoßen. Mit seiner Virtuosität im Bäuerchen machen könnte der Bauarbeiter jeden Grundschüler beeindrucken. Nachdem er zum dritten Mal rät, ihn lieber in Ruhe zu lassen, weil dies sonst ein übles Nachspiel hätte, ergänzt der Greifswalder selbstbewusst: „Ich habe doch keinen Führerschein, das Risiko ihn zu verlieren, gehe ich ein.“ Nach jedem Satz pausiert er einen Augenblick und brummt vor sich hin.

Nach zehn Stunden Dienst, genau 156 zurückgelegten Kilometern und etlichen sündigen Autofahrern, passiert der Streifenwagen am frühen Samstagmorgen, gegen halb fünf, das Eingangstor der Polizeiinspektion. Im Aufenthaltsraum essen die Polizisten ihre belegten Schnitten. Zwei Scheiben Brot, dazwischen die halb zerlaufene Butter und Edelsalami. Die Heizung arbeitet auf Hochtouren. Zwischen gewonnenen Wanderpokalen, ausgefüllten Kreuzworträtseln und einer kleinen Küchenzeile wird schwarzer Kaffee serviert, in den Trinkpausen die Nacht ausgewertet. Mit einem kurzen Gruß in Richtung Zarbock und Viehweg verlassen die nächsten Kollegen das Haus für die anstehende Tagesschicht.

Die Fische im hauseigenen Aquarium hängen mit ihren Bäuchen auf dem Grund, nur ein kleiner Wels ist noch mit seiner Arbeit beschäftigt und säubert beharrlich die Scheiben des Beckens.

mj

LUBMIN Gesundheitsland mit Kohlestrand?

DONG Energy will mit 2,3 Milliarden zum Bau eines Steinkohlekraftwerks die höchste Investitionssumme in Mecklenburg-Vorpommern seit der Wende tätigen. Gleichzeitig würde sich mit Inbetriebnahme des Kraftwerks der Kohlenstoffdioxid-Ausstoß des Bundeslandes auf einen Schlag nahezu verdoppeln. Ein Projekt mit derartigen Auswirkungen auf die Umwelt kann laut Bundesnaturschutzgesetz nur dann genehmigt werden, wenn das Vorhaben im allgemeinen öffentlichen Interesse liegt. Ob dies der Fall ist, darüber scheiden sich die Geister.

Fotomontage, Maßstab entspricht nicht den tatsächlichen Planungen

Bereits jetzt werden über 1 Million Haushalte von DONG Energy mit Energie versorgt. Noch einmal so viel könnten es werden, denn der Konzern will unweit von Greifswald auf dem Gelände des ehemaligen Atomkraftwerks in Lubmin ein Steinkohlekraftwerk bauen, da das Industriegebiet „Lubminer Heide“ entscheidende Vorteile bietet. Es besteht bereits ein Anschluss ans Hochspannungsnetz, eine entsprechende Infrastruktur und vor allem die Möglichkeit, eine baurechtliche Genehmigung zu erhalten, da kein völlig neues Gebiet erschlossen werden muss. Lubmin verfügt außerdem über Hafenanbindung und durch die Lage am Bodden steht ausreichend Kühlwasser zur Verfügung. Die verfeuerte Kohle soll aus Südafrika und Australien importiert werden, von wo sie nach Umladung in Dänemark per Schiff nach Lubmin gelangt. Im Dezember 2006 stimmte das Bundeskartellamt der Grundstücksoption zu und das Genehmigungsverfahren für das Kraftwerk mit zwei Blöcken zu je 800 Megawatt Leistung begann. Nach knapp einem Jahr erhielt das Unternehmen den Vorbescheid für die baurechtliche Zulassung vom staatlichen Amt für Umwelt und Natur (StAUN) in Stralsund. Mit der Einreichung der Unterlagen im Frühjahr 2008 läuft nun das Umweltgenehmigungsverfahren. Nach dem Abschluss der sechzehntägigen öffentlichen Erörterung im Oktober und November muss DONG Energy derzeit einige Nachforderungen zu unklaren Punkten bearbeiten. Im Frühjahr dieses Jahres soll dann die Entscheidung fallen. Sollte diese positiv für DONG ausfallen, wird sofort mit dem Bau des Kraftwerks begonnen, das dann 2012 ans Netz gehen soll.

Auf der Seite der Befürworter stehen vor allem große Teile der CDU, die Junge Union sowie der Unternehmerverband Vorpommern. Selbst Bundeskanzlerin Angela Merkel bejaht den Energiestandort Lubmin. Die Notwendigkeit für den Bau eines Kraftwerks sehen die Befürworter vor allem in einer Analyse der Deutschen Energie-Agentur (Dena) vom März 2008 bestätigt. Die Analyse „Kraftwerks- und Netzplanung in Deutschland 2020“ kommt zu dem Ergebnis, das mit dem Atomausstieg in

Deutschland eine „Stromlücke“ auftreten wird, werden keine neuen, effizienten Kraftwerke gebaut. DONG Energy sieht die Zukunft der Energieversorgung vor allem in einem Energiemix, der auch fossile Energieträger wie Steinkohle beinhaltet. „Das ist wichtig, damit keine Abhängigkeiten von bestimmten Energiequellen entstehen können“, sagte Michael Deutschbein vom Informationsservice Kraftwerke Deutschland. Das Hauptargument für das Kraftwerk lautet aber Arbeit. Bis zu 1500 Arbeitsplätze in der Bauphase sowie 140 langfristige Anstellungen verspricht DONG. Außerdem könnten weitere 200 Arbeitsplätze durch Zulieferbetriebe entstehen und schließlich auch durch nachfolgende Industrien, für die der Standort durch das Kraftwerk attraktiv wird. Franz – Robert Liskow, Kreisvorsitzender der Jungen Union, sieht das Projekt als Chance für die gesamte Region. „Diese Arbeitsplätze sind im Gegensatz zu vielen im Tourismus hoch bezahlt und teilweise auch hochqualifiziert, gerade den Studenten wird damit eine vernünftige Perspektive geboten, in der Region zu bleiben und so ihre Familien zu ernähren.“

Geographiestudenten im dritten Semester der Uni Greifswald, haben im Rahmen eines Seminars 75 Menschen zu ihrer Meinung zum Thema Kohlekraftwerk Lubmin befragt. Sie haben dabei beobachtet, dass es vor allem Männer im mittleren Alter zwischen 30 und 50 waren, die sich für ein Kraftwerk ausgesprochen haben, da es gut für die Wirtschaft sei und ja Arbeitsplätze bringe. Einige meinten auch, Kohle sei eine saubere Energieform. Die Befürworter des Kraftwerks sind sich der Auswirkungen auf die Umwelt durchaus bewusst, jedoch sollte man, so Liskow, „die Brisanz raus nehmen und nicht über dramatisieren.“

DONG wird laut den Gutachten die gesetzlichen Richtlinien einhalten, das wird ja schließlich im Genehmigungsverfahren überprüft“. Der Konzern verspricht auf seiner Homepage, den Seebadstatus Lubmins nicht zu gefährden, da er sich in allen fraglichen Punkten, wie der Lärmemission, der Erwärmung des Wassers oder der Veränderung der Luftqualität an die gesetz-



lichen Grenzwerte halte. Ein Rückgang des Tourismus sei deswegen auch nicht zu erwarten. Das moderne Kohlekraftwerk soll sogar zur Senkung des weltweiten Kohlenstoffdioxid-Ausstoßes beitragen, da ineffiziente ältere Kraftwerke vom Netz genommen werden könnten. „Clean Coal Technology“ nennt das der Konzern und meint damit eine Reduzierung der Nebenprodukte wie Kohlenstoffdioxid, Sulfatdioxide und Nitrogenoxide. Erreicht werden soll dies durch einen höheren Wirkungsgrad als andere, ältere Steinkohlekraftwerke, 47% im Falle des Lubminer Kraftwerks, außerdem betreibt DONG Energy intensiv Forschung im Bereich der Kohlenstoffdioxid-Abscheidung. Erneuerbare Energien, so die Meinung der Jungen Union, seien zwar im Wachstum, könnten aber den Energiebedarf in Deutschland keinesfalls stabil decken. Der Verzicht auf einen Kühlturm, ein durchdachtes Design sowie eine naturnahe Farbgebung sollen verhindern, dass der Kraftwerksbau das Landschaftsbild gravierend beeinträchtigt. Die Befürworter sehen mit dem Wirtschaftsimpuls, den DONG in MV setzen könnte, ein allgemeines öffentliches Interesse erfüllt und Vertrauen in Umweltfragen darauf, dass „DONG seine Hausaufgaben machen und ein genehmigungsfähiges Projekt vorlegen wird“, so Dirk Bauer vom CDU-Kreisverband Greifswald.

Deutlich skeptischer steht man DONG auf Seiten der Gegner gegenüber. Anne Klatt, Studentin an der Uni Greifswald und Mitglied der Grünen Hochschulgruppe, sieht kein allgemeines öffentliches Interesse gegeben. „Unterm Strich bleiben enorme Schäden für den Tourismus, für die Leidtragenden des Klimawandels und für die Natur. Demgegenüber stehen Gewinne für lediglich eine Handvoll Profiteure.“ Aus diesem Grund führen vor allem die Bürgerinitiativen „Kein Steinkohlekraftwerk in Lubmin“ einen erbitterten Kampf. Zwischen Februar und April 2008 sammelten sie 32.000 Stimmen für eine Volksinitiative gegen das Kraftwerk, die jedoch im Oktober vom Landtag abgelehnt wurde. Auch wurden fast 9000 Einwendungen zu den Erörterungsterminen im letzten Herbst geschrieben, die durchaus noch Fragen aufwarfen, sodass DONG noch einige Unterlagen nach reichen muss. Die Gegner zweifeln zunächst einmal überhaupt an der Notwendigkeit eines weiteren Kraftwerks. Die

oben angeführte Analyse der Deutschen Energie-Agentur ist in mehreren Studien, unter anderem in der Studie „Atomausstieg und Versorgungssicherheit“ vom Umweltbundesamt widerlegt worden. Die Studie kommt sogar zu dem Schluss, dass der Ausstieg aus der Atomenergie und die Einhaltung der Klimaschutzziele nur vereinbar sind, wenn keine zusätzlichen Kohlekraftwerke mehr gebaut werden. Und wenn weiter Strom gespart wird – einfach mal Licht ausmachen ist also auch eine Maßnahme gegen das Kohlekraftwerk. Auch wenn MV bereits ein Drittel seines Stroms aus Windenergie bezieht, auf die Fläche umgerechnet steht es mit 59 Megawatt pro 1000 Quadratkilometer gerade mal an siebter Stelle bundesweit.

Moritz-Mathis Felder, Jurastudent im sechsten Semester und Mitglied der Grünen Jugend, findet das bedenklich: „Der radikale Wechsel, der hier stattfinden müsste, wird durch das Kohlekraftwerk ausgebremst. Für ein derart dünn besiedeltes Küstenbundesland besteht auf jeden Fall noch eine Menge Potential im Bereich Erneuerbare Energien, vor allem für Windenergie.“ Laut der Kraftwerks-Netzanschlussverordnung dürfte DONG seinen Strom zehn Jahre lang bevorzugt einspeisen – und benachteiligt damit sauberere, regenerative Energiequellen, die bis dahin entstehen werden. Eine Kraft-Wärme-Kopplung, also der Export von im Prozess entstehender Wärme als Fernwärme, zum Beispiel nach Greifswald, würde die Effizienz des Kraftwerks zwar drastisch erhöhen, ist aber im Augenblick nicht vorgesehen. Die Stadtwerke Greifswald, die zwei Drittel aller Haushalte mit Fernwärme aus zwei Gaswerken versorgen, haben im November bestätigt, dass ihnen kein derartiges Angebot vorliegt und auch nur in Frage käme, würden sich daraus wirtschaftliche Vorteile ergeben.

Doch selbst mit Kraft-Wärme-Kopplung würden die Auswirkungen auf die Umwelt nicht verringert. Für Mecklenburg-Vorpommern als „Gesundheitsland Nummer 1“ ist eine saubere, intakte Natur Grundvoraussetzung um im Tourismus bestehen zu können. Zahlreiche Gemeinden fürchten nun um ihren Kurortstatus. In einem offenen Brief der Heilberufe an den damaligen Landtagspräsidenten Ringstorff (CDU) und Bundeskanzlerin Angela Merkel beschreiben 200 Ärzte, Apotheker, psychologische

Psychotherapeuten und Zahnärzte diverse gesundheitliche Beeinträchtigungen, die von dem geplanten Kohlekraftwerk ausgehen würden.

Auch wenn DONG sich an die gesetzlichen Richtlinien halten sollte, bedeutet dies nicht, dass unterhalb dieser Werte gesundheitliche Schäden auszuschließen sind. Letztlich bedeuten die Grenzwerte nur einen Kompromiss, bis zu dem das gesundheitliche Risiko als vertretbar eingeschätzt wird. In der Schweiz zum Beispiel sind nur halb so viele Emissionen erlaubt. Befürchtet werden massive Probleme unter anderem durch die Feinstaubemissionen, die Quecksilberanreicherung im Boddenwasser und durch Blaualgenblüten, welche durch die Erwärmung des Boddens begünstigt werden. Außerdem liegt in unmittelbarer Nähe zum geplanten Standort ein FFH-Gebiet, ein Natur- und ein Vogelschutzgebiet, die alle durch das Kraftwerk erheblich geschädigt werden könnten.

Selbst das Hauptargument der Befürworter, die erhofften Arbeitsplätze, ist in Frage gestellt worden. Laut Professor Helmut Klüter, Inhaber des Lehrstuhls für regionale Geographie an der Universität Greifswald, könnten bis zu 8000 Jobs im Tourismus dem Kohlekraftwerk zum Opfer fallen. Er weist außerdem auf die erheblichen Schwankungen in den Gewerbesteuererträgen hin. Eberhard Meißner, Diplomingenieur und Mitglied der Bürgerinitiative Greifswald, könnte sich durchaus Alternativen zur Nutzung des Industriegebiets vorstellen. „Das Kraftwerk beansprucht eine Fläche, die 50 mal größer ist als ein Fußballfeld. Dieses voll erschlossene Gewerbegebiet bietet Platz für umweltverträgliche Betriebe der verarbeitenden Industrie, wo noch die besten Löhne gezahlt werden. Dann könnten dort zwei- bis viertausend Arbeitsplätze entstehen. Das würde durch DONG verhindert.“ Er fordert das Unternehmen deshalb auf: „DONG sollte sich höflich verabschieden und mit einem umweltfreundlichen Konzept wiederkommen, welches mit dem Gesundheitsland Nummer Eins kompatibel ist.“

Noch geht Peter Gedbjerg, Projektdirektor Kraftwerke Greifswald, „fest davon aus, dass das Projekt genehmigungsfähig ist“. Liskow jedoch räumt ein, er „habe schon bessere Gefühle gehabt“. Tatsächlich scheinen die Gegner langsam Land zu gewinnen. Schließlich steht der neue Ministerpräsident Erwin Sellering (SPD) dem Kraftwerksprojekt deutlich skeptischer gegenüber als sein Vorgänger Harald Ringstorff (SPD). Anne Klatt meint zwar, dass „das Faible für Großinvestitionen in den Köpfen der Leute nicht unterschätzt werden darf, das Kraftwerk aber eigentlich nicht genehmigt werden kann“. Auch Umweltminister Till Backhaus soll sich inzwischen dahingehend geäußert haben. Außerdem beginnt sich langsam der Widerstand auf der polnischen Seite zu organisieren, da sie nach deutschem wie EU-Recht ebenso das Recht haben, in dieser Angelegenheit gehört zu werden. Und sollte die Genehmigung erteilt werden, bereiten sich die Bürgerinitiativen darauf vor, den Streit vor Gericht weiterzuführen und „jede Menge Spenden zu sammeln für Anwälte und Gutachter“, so Eberhard Meißner. Auch alle Gemeinden des Rügauer Amtes Mönchgut-Granitz haben beschlossen, Geld für diesen Fall im Haushalt einzuplanen.

Allen bleibt aber im Augenblick nichts als abzuwarten. Letztlich muss die Behörde in Stralsund entscheiden, ob die versprochenen Arbeitsplätze den Preis unserer Gesundheit und intakten Umwelt wert sind.

lb

Mehr im Internet www.kein-steinkohlekraftwerk-lubmin.de

Nachhaltige Plünderung

Ein Kommentar von Sebastian Jabbusch

Eins vorweg: Es gibt keine „objektive“ oder gar „juristische“ Genehmigung – kein Beamter oder Richter kann das abwägen. Ob ein Nachbar eine Garage bauen darf, kann man in allgemeingültigen Gesetzen festlegen, durch Beamte genehmigen und mit Richtern überprüfen.

Ob das größte Kohlekraftwerk Deutschlands an der Ostseeküste entsteht, ist eine Einzelfallentscheidung. Welche die Gesellschaft kollektiv, also politisch, entscheidet. Und dabei geht es nicht um Energiesicherheit, Umweltauflagen, Arbeitsplätze oder andere hanebüchene Argumente. Es geht bei diesem Projekt allein und ausschließlich um die Frage: Wer darf wieviel Geld verdienen?

Kohlekraftwerke sind Gelddruckmaschinen. Das schwarze Gold aus Australien wird es im Gegensatz zu Uran und Erdöl bei jetzigem Verbrauch noch über 300 Jahre geben – bleibt also billig. Gleichzeitig sichert der Deutsche Strommarkt dank seiner verkorkten Liberalisierung feste – beziehungsweise dank Atomausstieg sogar steigende – Absatzpreise. Ein Goldesel.

Auf der anderen Seite steht der Tourismus. Allein in Lubmin arbeiten schon heute mehr Menschen in dieser Industrie als im Kohlekraftwerk geplant sind. Und im Tourismus ist praktisch jeder Supermarkt ein „Zuliefererbetrieb“. Tatsächlich sind nicht nur die Hotels in Lubmin, sondern tausende Arbeitsplätze auf Rügen, Usedom, Greifswald-Wiek und in Stralsund bedroht. Die Tourismusvertreter dominieren entsprechend die Bürgerinitiativen und Demonstrationen.

Hier sollte es jedoch keinen Irrtum geben: Der Tourismusindustrie war Umweltschutz noch nie wirklich wichtig. Die Gäste sollen die Zerstörung nur nicht sehen. Und hier kommt das Kraftwerk ins Spiel. Eine hässliche Rauchwolke könnte das geharkte Naturidyll eintrüben. Zudem: Die durch das warme Abwasser im Sommer entstehenden giftigen Algenblüten führen zum Badeverbot – auch für Mercedesfahrer. Ein Fiasko.

Am Ende wird sich die Politik gegen das Kraftwerk entscheiden oder nur ein kleines bauen lassen, welches man nicht so weit sieht. Ökologische Argumente? Nett, aber nur wichtig insofern es ökonomische Folgen hat. Immerhin haben wir gerade eine dreispurige Autobahnbrücke nach Rügen gebaut, westdeutschen Atommüll in Lubmin eingelagert und bauen den Flughafen auf Usedom aus. Das sieht man ja nicht.

Am Ende wird – leider – wieder einmal der Umweltschutz eine nachrangige Rolle spielen. Entscheidend ist, welche Industrie die Erlaubnis bekommt die Ressourcen des Landes für die eigene Gewinnmaximierung zu plündern. Das ist keine marxistische Theorie sondern VWL. Als Bürger können wir eigentlich nur entscheiden, wo der Schaden geringer ist. Und hier spricht – meiner Meinung nach – einiges für den Tourismus. Der braucht zumindest den Schein einer intakten Umwelt und ist daran interessiert, dass dieser Schein auch nachhaltig erhalten bleibt. Wie schön, dass die Ökonomie sich manchmal auch für den Naturschutz „auszahlt“.

Das Kraftwerk – da sollte man sich keine Illusionen machen – wird trotzdem gebaut: Nur vielleicht woanders, wo es nicht so auffällt.



Fair Trade - global und lokal

Der Faire Handel (englisch: Fair Trade) boomt derzeit wie noch nie. Seine globalen Verkäufe haben schon 1,1 Milliarden Euro überstiegen und wachsen somit jährlich um 50 Prozent. Trotz dieser enormen Entwicklung beträgt sein Anteil am gesamten Welthandel gerade mal 0,001 Prozent.

Entstehung

Es begann damit, dass in den 60er Jahren in Europa eine Fairhandelsbewegung entstand, die sich gegen die freie Marktwirtschaft auflehnte, um für die Produzenten aus Entwicklungsländern gerechte Löhne durchzusetzen und ihnen einen besseren Zugang zu den Märkten zu verschaffen.

Diese Bewegung bildete das Gegenstück zum traditionellen Wirtschaftssystem, welches als ungleich und ungerecht gilt und zudem die Umwelt stark belastet. Seit dem wird beim Fairen Handel hauptsächlich mit Nahrungsmitteln und Handwerksarbeiten gehandelt, wobei Kaffee der mit Abstand größte Exportschlager ist, da er Jahr für Jahr tonnenweise global verschickt wird.

Für die Herstellung der Güter sind Kleinproduzenten aus Afrika, Lateinamerika und Asien zuständig, die mit ihren Familienangehörigen rund 7,5 Millionen Mitglieder zählen. Für sie wurden Mindestpreise festgelegt, das heißt Preise, die über dem Weltmarktniveau liegen. Dadurch ermöglicht man den Produzenten bessere Lebensbedingungen und sorgt für deren Wohlergehen, indem auch Menschenrechte und Umwelt respektiert werden.

Und so funktioniert´s in Greifswald

Zu finden sind die Fairhandelsprodukte hauptsächlich in den Weltläden. Sie sind in Deutschland rund 800 mal vertreten und gehen seit Beginn der 70er Jahre ihrer Aufgabe ehrenvoll nach. Auch bei uns, in Greifswald, befindet sich in der Langen Straße 49 ein Weltladen, der mit Hilfe von fünfzehn ehrenamtlichen Mitarbeitern betrieben wird. Auch die Studentin Benigna Trodler hilft freiwillig mit und verrät **moritz** ihre Beweggründe: „Ich bin ein Idealist und möchte



später auch einmal sehr gerne in dieser Branche arbeiten. Erste Erfahrungen konnte ich bereits in Indien sammeln, wo ich bei der Produktion und beim Vertrieb fairer Produkte helfen konnte.“ Außerdem fügt sie hinzu: „Wenn man den Menschen helfen möchte, kann man auch direkt in das bedürftige Land gehen. Ansonsten sind die Käufer der Produkte die eigentlichen Helfer“.

Jana Bächle, 21 Jahre, Kommunikationswissenschaften und Wirtschaft, 3. Semester

„Die Produkte des Fairen Handels sind zwar teurer, aber für einen guten Zweck bezahle ich gerne mehr. Es ist eine gute Alternative zum konventionellen Handel, da so eine Chancengleichheit für die Produzenten aus Entwicklungsländern entsteht.“

Margret Seidenschnur sitzt im Vorstand des Vereins Weltblick e.V. und koordiniert

Überzeugte Kämpferin: Benigna Trodler

sämtliche Aufgaben im Laden. Seit 1994 engagiert sich die gebürtige Dresdnerin für den Fairen Handel. Sie und die Ladengruppe haben sich für das neue Jahr wichtige Vorsätze vorgenommen: „Wir möchten an der Intensivierung der Aktivitäten im Bildungsbereich arbeiten, damit Kindern und Jugendlichen der faire Handel näher gebracht wird. Zusätzlich sollen neue Möglichkeiten im Auslandsprojektbereich geschaffen werden, das heißt unsere Beziehung mit der Gemeinde in El Salvador: Wir möchten überlegen, wie wir es schaffen, nicht nur Geld zu überweisen, sondern eine echte lebendige Partnerschaft aufzubauen und zu erhalten. Dazu wird jemand aus der Gruppe wieder mal nach El Salvador reisen. Und natürlich steht im Vordergrund die weitere finanzielle Stabilisierung unseres Geschäfts, da wir langfristig eine hauptamtliche Stelle haben möchten.“ Der Weltladen ist einer von acht in

Mecklenburg-Vorpommern und gehört zu einer landesweiten Vernetzung von Fair- Handels- Gruppen, nämlich zum Eine-Welt-Landesnetzwerk.

Für die nächste Zeit plant der Verein Kultur- und Initiativenhaus Greifswald e.V. den Erwerb des Hauses in der Stralsunder Straße 10. Auch an diesem Projekt ist Margret Seidenschnur beteiligt und schildert erste Ideen: „Wir haben ein Konzept, welches die denkmalgerechte Sanierung des Hauses vorsieht, es soll genutzt werden für gewerblichen Bereich (unter anderem Werkstätten, Herberge, Fair Trade- und Bio- Café), es soll Räume geben für Initiativen, es soll Bildungs- und Kulturarbeit stattfinden und es soll mit einem Wohnbereich verknüpft werden.“



„Durch den Fairen Handel konnte ich uns ein Haus bauen!“ Renson Benite González, verheiratet, zwei Kinder ist Bananenbauer der Kooperativen El Guabo, Ecuador

Kritikpunkte des Fairen Handels

Fair Trade – eine Alternative zum herkömmlichen Handel macht sich immer populärer. Aber was verbirgt sich noch dahinter? Läuft es wirklich so gerecht wie es scheint oder ist es nur ein Geschäft mit dem schlechten Gewissen der Industrieländer?

Friderike Jensen, 25 Jahre, Politikwissenschaft und Öffentliches Recht, 3. Semester

„Ich kaufe faire Produkte eher selten, da die meisten Läden schwer zu finden sind. Die Preise der Waren finde ich auf jeden Fall gerechtfertigt, obwohl die Produzenten noch zu wenig verdienen. Ich hoffe nur, dass das Geld am Ende auch bei den Bauern und Handwerkern ankommt, aber das lässt sich kaum überprüfen.“

Die hohen Preise der Güter werden aufgrund der sozialen und ökologischen Produktionskosten gerechtfertigt. Dennoch wird für den Käufer bei den meisten Produkten nicht offensichtlich, wie genau sich der faire Preis zusammensetzt und wie viel der Bauer oder Hand-

werker am Ende wirklich verdient. Bei konventionell gehandeltem Kaffee erhalten die Arbeiter rund 5,1 Prozent des Verkaufspreises. Die faire Handelsorganisation GEPA dagegen gibt ihren Produzenten für Kaffee einen weit aus höheren Anteil von etwa 16 Prozent. Dazu kommen noch hohe Abgaben durch Steuern und Zölle, sowie durch diverse Zwischenhändler.

Klar, dass diese Faktoren den Gesamtpreis fairer Produkte deutlich anheben. Ob die Preise im Endeffekt gerechtfertigt oder übersteuert sind, muss jeder für sich klären. Aber Fakt ist, dass ein fairer Preis nicht objektiv festgelegt werden kann, weil jeder eine andere Vorstellung von gerechten Löhnen besitzt. Ungeachtet dessen kann man mit dem Kauf der Güter die Arbeits- und Lebensbedingungen der dort lebenden Menschen verbessern, da die organisierten Kleinproduzenten den Mehrpreis oft für Gemeinschaftsprojekte oder Investitionen für die Organisation verwenden.

Inmitten verschiedener Kritikpunkte besteht auch das Problem der Kinderarbeit. Trotz der (Mit-) Arbeit der Kinder versichert der Faire Handel ihre Rechte zu sichern und sie somit vor Ausbeutung zu bewahren. Hier sollen ihre Tätigkeiten einen positiven Einfluss auf ihre Entwicklung nehmen, indem sie Verantwortung kennen lernen und sich spezielle Fähigkeiten aneignen. Es ist doch aber so, dass Kinder aufgrund von

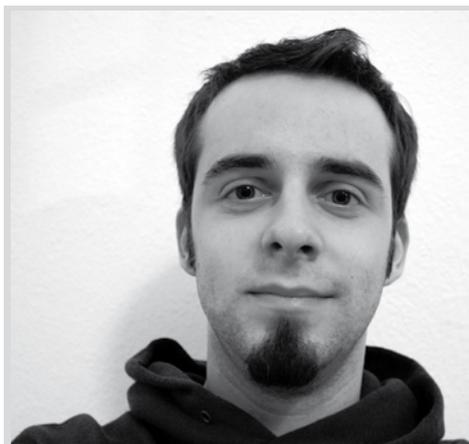
Armut arbeiten müssen und für mehr Lohn auch ausgedehnte Arbeitszeiten akzeptieren, wodurch ihnen wiederum die Zeit für Bildung fehlt. Und das unter gerechten Arbeitsbedingungen überhaupt Kinder beschäftigt werden müssen, ist ziemlich paradox.

Margret Seidenschnur sieht die Schwächen des Fairen Handels an noch anderen Stellen. Ihrer Meinung nach ist „der Marktanteil fairer Produkte zu gering, weil vorhandenes Produktionspotenzial nicht optimal genutzt wird. Die Produzenten könnten weit mehr fair gehandelte Waren anbieten als derzeit abgesetzt werden, aber dafür ist die Nachfrage noch zu gering.“

Tom Brandenburg, 22 Jahre, ehemaliger Greifswalder, studiert jetzt Informationstechnik in Stuttgart

„Ich war letztes Jahr für drei Monate in Indien, doch da bekommt man vom Fairen Handel nur wenig mit. Die Menschen, die ich auf den Plantagen habe arbeiten sehen, taten dies unter fürchterlichen Bedingungen. Inwieweit die Arbeiter mit dem Fairen Handel zu hatten, kann ich leider nicht sagen.“

Ein weiteres Problem ist zudem, dass viele Anbieter den „ethischen“ Markt für sich entdeckt haben, denn Verbraucher achten beim Einkauf zunehmend auf soziale und ökologische Kriterien.



„Die Menschen arbeiteten unter fürchterlichen Bedingungen.“ Tom Brandenburg war in Indien zu Besuch.

Da gibt es auch viele Trittbrettfahrer, und der Begriff „Fair“ ist im Gegensatz zu „Bio“ nicht geschützt. Unterm Strich lässt sich festhalten, dass der Faire Handel als alternatives Wirtschaftsmodell funktioniert. Was man jedoch nicht weiß, ist, ob er nicht nur eine vorübergehende Modeerscheinung darstellt oder ob die Waren dauerhaft feste Bestandteile unserer Küchenschränke werden.

Wer trotz einiger Kritiken dennoch vom Fairen Handel überzeugt ist, erkennt dessen Produkte zu 100 Prozent am Gütesiegel. joha

STUDENTENTERNSEHEN

sucht

SUCHT DICH!

Dich!



Immer nur Sex ist dir zu langweilig?

Bei uns findest du Deine wahre Liebe! Du brauchst keine Vorkenntnisse – wir zeigen dir wie man Fernsehen macht.

Schreib an redaktion@moritztv.de, oder komm einfach mittwochs um 20:15 Uhr in die Wollweberstraße 4.

Wir freuen uns auf dich 😊



DU im Radio?

radio 98eins Sucht Dich für die Bereiche:

- Netzwerktechnik
- Sende- & Tontechnik
- Moderation
- Musik- & Wortredaktion
- Public Relations

radio 98eins ist das Lokalprogramm für Greifswald des radio 98eins e. V. in Kooperation mit der Landesrundfunkzentrale M-V und dem NB Radiotreff.

Wir freuen uns auf deine Bewerbung an:
bewerbung@98eins.de

Besser am Abend



„Endstation Sehnsucht“ Tennessee Williams (1911-1983), Meister des psychologischen Realismus, beschreibt in seinem Drama das Aufeinanderprallen zweier Welten, die unterschiedlicher nicht sein können: Illusion versus Wirklichkeit, weibliche Poesie versus männliche Härte, Sehnsucht versus Trieb. Im Theater Vorpommern als Ballett von Rafl Dörnen. Rezension auf Seite 39.



Fotos: Vincent Leifer

Mit der Realität in Richtung Verzweiflung „Endstation Sehnsucht“ von Ralf Dörnen

Eine Hochzeit, dazu viele erfreute Gäste, ein anscheinend glückliches Brautpaar. Kurz danach der Suizid des Ehemannes durch einen Kopfschuss. Zunehmend breitet sich Erschrockenheit über den ungewöhnlichen und zugleich dramatischen Vorfall aus. Für die Ehefrau und Protagonistin Blanche DuBois (Barbara Buck) beginnt ein Marathon der Zerrissenheit und katastrophalen Suche nach Liebe. Frei nach dem Drama „Endstation Sehnsucht“ von Tennessee Williams inszenierte Ballettdirektor Ralf Dörnen ein Ballett, welches mit mindestens genauso viel erschreckender Widersprüchlichkeit überzeugt.

Blanche DuBois führt ein vornehmes Leben voller Wohlstand und zugleich veralteten Vorstellungen über das gesellschaftliche Leben in den Südstaaten der USA. Bis zum Tag, an dem sie entdeckt, dass ihr Ehemann ein Verhältnis mit einem Mann unterhält und sich mit einem Kopfschuss umbringt. Zudem muss sie miterleben, wie das gesamte Hab und Gut ihrer Familie verkauft werden muss, um hohe Schulden abzuführen. Blanche erklärt sich nicht nur am Untergang des Familienbesitzes für schuldig, sondern vorrangig auch an dem Selbstmord ihres Mannes. Sehnsüchtig begibt sie sich auf die Suche nach Zuneigung und erfordert mit sexueller Hingabe die Aufmerksamkeit von insbesondere jüngeren Männern, um sich von ihnen Bestätigung zu sichern. Sie gibt sich immer mehr Illusionen hin, um den Suizid ihres Ehemannes zu vergessen, der aber trotz allem in jeder Situation der Leidenschaft immer wieder in die Gegenwart rückt und von Neuem für Erschütterung sorgt. Verzweiflungsvoll begibt sich Blanche zu ihrer Schwester Stella, die sich zusammen mit ihrem Mann Stanley ein neues modernes Leben in New Orleans aufgebaut hat - weit weg von altmodischen Gesellschaften und dem

Untergang der Familie DuBois. Die zunehmende Spannung zwischen ihrem Ehemann Stanley und ihrer Schwester sorgt jedoch für Streitigkeiten, die zu katastrophalen Zuständen führen.

Überraschenderweise ist das Bühnenbild sehr einfach gebaut. Die Raumtrennungen mithilfe von transparenten Vorhängen fallen kaum auf, was zeitweise bei schwieriger Thematik im Stück sehr auflockernd wirkt. Auch verbergen sich hinter den Vorhängen Spiegel, die die Erinnerungen der Protagonistin immer wieder in ihre Gegenwart rücken lassen und sie dadurch in ihre Illusionen treiben. Fast das gesamte Stück hindurch wird das Licht hell und steril gehalten, wodurch die Konflikte von Blanche und ihrer Gemütsverfassung stets im Vordergrund stehen. Dies liegt auch daran, dass sie im gesamten Stück nicht einmal die Bühne verlässt. Der Tanz ist meistens sehr aufbrausend, dominierend auch durch Stanley, der oft rabiat sowohl mit seiner Schwägerin als auch mit Stella umgeht. Bei der Hauptdarstellerin ist die Choreografie ein Wechsel aus schwebendem Dasein mit oft kreisenden und tänzelnden Bewegungen bis hin zu erdrückendem Beugen und verzerrtem Aufstehen, um sich nicht ganz der Realität hinzugeben und die Illusionen zu behalten. Des Weiteren wird das Stück vom Philharmonischen Orchester Vorpommern begleitet, was die Dramatik um einen erheblichen Teil steigert und die Gefühle sowie Impressionen live vertont, wodurch diese nahezu spürbar werden.

Ein Ballett, das schlussendlich zu einem chaotischen Ende führt und Fragen aufwirft, über die nachgedacht werden sollte. So rückt eine Hinterfragung von Utopien in den Vordergrund, da Illusionen in der heutigen Zeit im alltäglichen Leben und in allen Gesellschaften vorkommen und wahrscheinlich zur Normalität gehören. lz

Verworfenne Romananfänge

„Vor mir den Tag und hinter mir die Nacht“ von Jakob Hein



Boris Moser hat vor kurzem eine Firma zur Sammlung und Vermittlung verworfener Ideen gegründet. Durch Zufall lernt er hier Rebecca kennen. Ihrer erzählt Boris eine seiner verworfenen Ideen. Er stellt sich den Romananfang über eine Sophia, die erschöpft vom Lesen der Gedanken anderer Menschen ins Koma fällt, vor. Soweit so gut, wenn sich die Geschich-

te nicht noch weiter verschachteln würde. Denn Sophia arbeitet als Sekretärin eines blinden Schriftstellers, der ihr wiederum eine Geschichte über einen nach dem Sinn des Lebens forschenden Mann diktiert und zu diesem Zweck einen Pakt mit dem Teufel geschlossen hat. Spätestens jetzt beginnt sich Enttäuschung beim Leser breit zu machen. Nicht nur über diesen halbherzig dahin geschriebenen Faustischen Pakt, sondern vor allem über die großartige Anfangsidee, die der Autor jedoch nicht weiterdenkt. Unweigerlich fragt man sich, was dieses Buch sein will, da es über die ernsthaften, philosophischen, aber auch die humoristischen Ansätze, die zumindest ein gewisses Maß an Begeisterung aus-

lösen, nicht hinauskommt. Zum Ende hin schließt Hein zwar die Schachteln – was man kaum noch erwartet hat – aber der Ärger über das nicht ausgeschöpfte Potenzial des Buches und somit seiner fehlenden Substanz bleibt. Auch wenn Jakob Hein die Idee seines eigenen Romananfangs verwirft, so bleibt dem Leser wenigstens genug Raum für ein phantasievolles Weiterdenken von Boris' Firmenidee. Denn was würde es für die Welt bedeuten, wenn das Konzept der Zusammenführung verworfener Ideen funktionieren würde? uw

Gebundene Ausgabe 192 Seiten **Verlag** Piper

Nichts schmeckt so gut, wie Dünnheit sich anfühlt

„Die Zunge Europas“ von Heinz Strunk

Vier Jahre sind seit der Veröffentlichung des Kultbuches „Fleisch ist mein Gemüse“ vergangen. Im Oktober 2008 ist endlich der neue Roman von Autor und Multitalent Heinz Strunk erschienen. „Die Zunge Europas“ erzählt vom sehr tristen Leben des Markus Erdmann. Dieser 34-jährige, etwas übergewichtige Gagschreiber präsentiert dem Leser sieben Tage seines eher langweiligen Lebens. So erfährt man, dass Erdmann jeden Sonntag bei seinen senilen Großeltern zu Mittag isst und seit langer Zeit

eine Beziehung mit der noch unspektakulärer Sonja Meier führt. Um sich selbst zu unterhalten, beobachtet er unentwegt seine Mitmenschen und schildert seine Beobachtungen mit Präzision. Markus Erdmann fühlt sich stets als gefangenes Genie in einer untröstlichen Welt. Das Spannendste in seinem Leben scheint sein Onkel Friedrich zu sein, ein Hamburger Kaffeekester mit zahlreichen Lebensweisheiten, der den



Beinamen „die Zunge Europas“ trägt. Er prägte den Protagonisten wie kein anderer. Eher kein besonders spannendes Thema für ein Buch, denkt sich nun der eine oder andere. Doch weit gefehlt. Heinz Strunk verwandelt die trocken erscheinende Geschichte in einen teilweise zum Schreien komischen Roman. Vergleicht man das aktuelle Buch mit seinem Vorgänger, fällt eines auf: Strunk bleibt sich und seinem alten Erfolgsrezept treu. Er versteht es nach wie vor, den Leser mit Wortspielereien, norddeutschem Humor und vor Sarkasmus strotzenden Anekdoten zu verzaubern. Heinzer schafft es, banale Geschehnisse mit nur wenigen Worten so zu beschreiben, dass sie zu etwas Besonderem werden. Wem der 317-seitige Roman eventuell zu langwierig erscheint, dem sei das Hörbuch wärmstens empfohlen. Durch seine stimmliche Vielfalt haucht Heinz Strunk der ganzen Geschichte noch mehr Leben ein. sl

Gebundene Ausgabe 320 Seiten **Verlag** Rowohlt Verlag

Anzeige

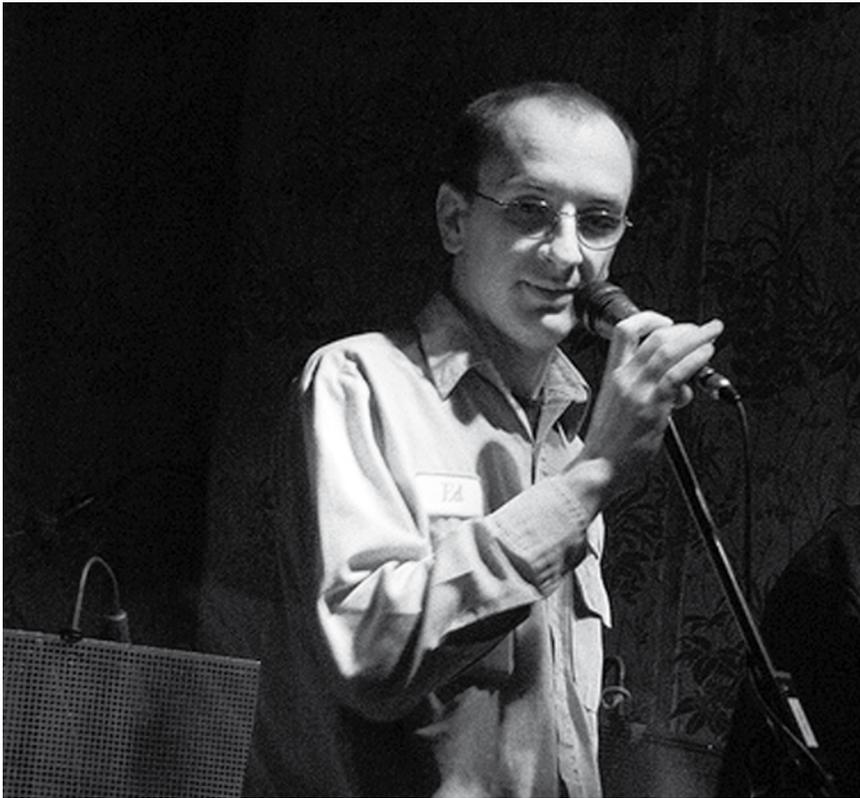
Jung, vielseitig sucht...

Es gibt Bücher, die wollen häuslich werden. Wir helfen vermitteln!

Lange Str. 77, 17489 Greifswald
 Tel. 03834-897891, www.rats-unibuch.de
info@rats-unibuch.de

Jakob Hein im Koeppenhaus

Fünf Fragen zu seinem neuen Buch



„Vor mir den Tag und hinter mir die Nacht“ lautet der Titel des zuletzt erschienenen Buches von Jakob Hein, das die Frage nach dem Sinn des Lebens im Dasein des jungen Boris, der mit einer Agentur für verworfene Ideen sein Existenzvorhaben gründet, erzählt. Der Sohn des bekannten Schriftstellers Christof Hein wurde 1971 in Leipzig geboren. Hauptberuflich als Arzt tätig, machte er jedoch bereits mit einigen Literaturveröffentlichungen wie „Herr Jensen steigt aus“ (2006) auf sich aufmerksam.

Als Hein am 12. Dezember im Koeppenhaus aus seinem neu erschienenem Werk las, nutzte **moritz** die Gelegenheit, den Autoren und sein Buch im Gespräch unter die Lupe zu nehmen.

moritz Sie werden heute aus ihrem Buch „Vor mir den Tag und hinter mir die Nacht“ lesen. Könnten Sie uns in ein, zwei Sätzen beschreiben, um was es in ihrem Roman geht?

Jakob Hein Um Liebe, Tod und Milchkafee.

moritz Warum haben Sie dieses Buch geschrieben? Welche Motivationen lagen bei ihnen vor?

Hein Ich habe mich hingesetzt und irgendwann kam das Buch zu mir, da gab

es keine Motivation. Außer, dass ich eben gerne schreibe und so habe ich dieses Buch geschrieben.

moritz In welcher Rolle sehen Sie sich als Autor?

Hein Ich sehe mich als derjenige, der das Buch schreibt. Und in gewisser Weise als ein Dirigent und hoffe, dass die Musiker möglichst gut spielen, darauf passe ich auf.

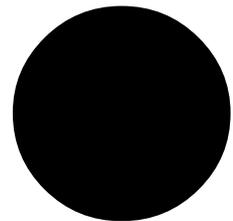
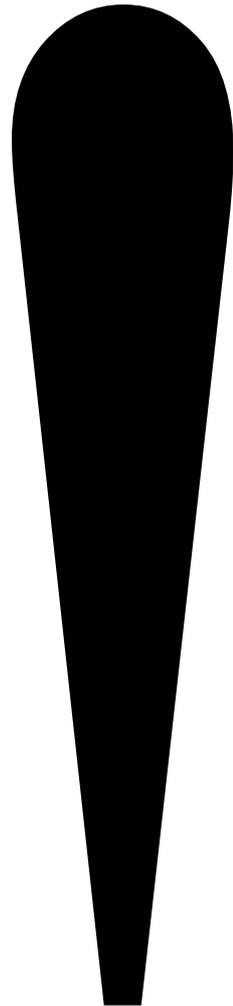
moritz An wen richtet sich das Buch?

Hein An Niemanden. Also ich schreibe keine Bücher, die sich an jemanden richten. Ich verfolge damit keine Ziele. Ich hoffe vor allem, dass es möglichst vielen Leuten gefällt. Aber ich versuche dabei niemandem, etwas zu „sagen“.

moritz Inwiefern schöpfen Sie Ideen für die Geschichten aus ihren Erfahrungen als Arzt?

Hein Überhaupt nicht. Ich denke, dass das zwei getrennte Welten sind, die man auch schön auseinander halten sollte. Wenn es aber zu einer Verbindung kommt, kann ich nicht sagen inwieweit das geschieht. Ich mache das nicht bewusst.

Das Interview führte Marius Külzer.



Antiquariat & Buchhandlung
Dr. Ulrich Rose

Neue & alte Bücher,
Hörbücher, DVD, CD u.v.a.

Steinbeckerstraße 20
Tel.: 799297 - Fax: 799298
info@pomeranica.de
www.pomeranica.de
twitter.com/ulrichrose

Anzeige

Unerwünschte Teenagerphantasien

„Wanted“ von Timur Bekmambetov



Einem schwächlichen 25-jährigen Verwaltungssachbearbeiter eines amerikanischen Großunternehmens rückt einmal mehr die Sinnlosigkeit des Lebens überdeutlich ins Bewusstsein. Da wird er unerwartet von der „attraktiven Unbekannten“ Fox (Angelina Jolie) vor einem Mordanschlag gerettet. Deren

Chef Sloan (Morgan Freeman) erklärt ihm anschließend, dass sein verstorbener Vater der Beste einer Bruderschaft aus Profi-Killern mit übermenschlichen Fähigkeiten gewesen sei. Und nur einer kann seinen Mörder rächen: der Verwaltungsfachangestellte. Versprochen werden ihm drei Millionen Dollar und eine Ausbildung zum Profikiller. Was als Comic-Miniserie mit einer Auszeichnung versehen wird, muss trotz bekannter Namen keineswegs zum furiosen Leinwandspektakel evolvieren. Angelina Jolies schauspielerischer Erfolg setzt einmal mehr auf ihre körperliche Oberfläche als auf ihre darstellerische Tiefe. Morgan Freeman ist zwar auch dabei, aber dank Drehbuch profitiert dieser Streifen nur von seinem Namen. „Wanted“ ist wegen des klaffenden Unterschieds zwischen der durch Vermarktung und schmuckvolle Darstellernamen aufgebauten Marketing-Kulisse und seiner tatsächlichen Unterhaltungsleistung auch für den wohlgenigten Zuschauer ein enttäuschendes Produkt. Bei der Entwicklung des Protagonisten und der filmischen Konzeption sind Ähnlichkeiten zu „Fight Club“ vorhanden, der aber Jahre früher erschien. Wäre es umgekehrt, wären diese Ähnlichkeiten ein echter Makel für ein Klassewerk wie „Fight Club“. Fragen? ap

Darsteller Morgan Freeman, James McAvoy, Angelina Jolie
Laufzeit 106 Minuten **Extras** Hinter den Kulissen der Viper, Eine Set-Tour mit Common

Allen auf Abwegen

„Cassandras Traum“ von Woody Allen

Woody Allen, der bisher eher als Altmeister der Neurosen-Komödie bekannt war, wandelt zuletzt immer wieder auf (für seine Fans) ungewohnten Pfaden. Düster ist sein neues Schaffen – und fast gar nicht lustig. Während die Mörder-Farce „Scoop“ noch wie ein augenzwinkernder Hybrid aus Krimi und Komödie daherkam, scheint Allen mit „Matchpoint“ vollends bei der



unironischen Betrachtung menschlicher Boshaftigkeit angekommen zu sein. Auch in „Cassandras Traum“, in dem sich zwei ungleiche Brüder (Ewan McGregor, Colin Farrell) in ein klassisches Kriminaldrama verstricken, gibt es wenig zu lachen. Ian und Terry sind in finanziellen Nöten. Das ruft den reichen Onkel (Tom Wilkinson) auf den Plan. Dieser hält passenderweise ein Angebot der unmoralischen Art parat. Was folgt, ist das psychische und physische Ringen um die Auslotung der eigenen ethisch-moralischen Grenzen – vermittelt durch allzu bekannte dramaturgische Stereotypen.

Die meiste Zeit hat man das Gefühl, dass alles schon mal gesehen zu haben. Und wenn nicht bei Allen selbst, dann eben umso öfter schon woanders. Während sich bei „Match Point“ noch so etwas wie eine morbide Spannung entwickelte, dümpelt hier die Geschichte seicht vor sich hin, ohne jemals wirklich in Schwung zu kommen.

Bleibt zu hoffen, dass der Maestro mit „Vicky Cristina Barcelona“ die ernstesten Dinge des Lebens endgültig wieder anderen überlässt und zur Leichtigkeit der neurotischen Belanglosigkeit zurückfindet. jk

Darsteller Ewan McGregor, Colin Farrell, Sally Hawkins **Laufzeit** 104 Minuten **Extras** Darstellerinfos mit Colin Farrell, Ewan McGregor, Tom Witkinson

„Wiederfinden und Wiedererfinden“

Hans-Ulrich Treichel über Wolfgang Koeppen und die neue Werkausgabe



Der Literaturwissenschaftler und Autor Hans-Ulrich Treichel wurde 1952 in Versmold (Westfalen) geboren. Er studierte an der Freien Universität in Berlin Germanistik und promovierte über Wolfgang Koeppen. Hans-Ulrich Treichel veröffentlichte zahlreiche Gedichtbände und Romane und erhielt für seine literarischen Arbeiten unter anderem den Leonce- und Lena-Preis und den Eichendorff-Literaturpreis. Heute lehrt er am Deutschen Literaturinstitut Leipzig (DLL).

Am 4. Februar 2009 kommt Hans-Ulrich Treichel nach Greifswald und präsentiert zusammen mit Walter Erhart und Anja Ebner die neuesten Bände der kommentierten Werkausgabe Wolfgang Koeppens. Die Veranstaltung zum Thema „Reiseliteratur“ findet im Rahmen des NDR-Literaturcafés statt und beginnt um 20 Uhr im Koeppenhaus. **moritz** stellte Hans-Ulrich Treichel vorab ein paar Fragen.

moritz Sie haben über Wolfgang Koeppen promoviert und sind Herausgeber der neuen Gesamtausgabe. Wie sind Sie auf Wolfgang Koeppen gekommen? Was hat Sie fasziniert, was finden Sie besonders interessant an ihm?

Hans-Ulrich Treichel Wolfgang Koeppens Romane habe ich während des Studiums in den siebziger Jahren kennengelernt und war sofort fasziniert von dem Autor: sein besonderer Erzählton, der Rhythmus, die Musikalität, das Tempo seiner Erzählsprache, das Assoziative, die satirische Schärfe gepaart mit Melancholie – und zum anderen der skeptische, zeitkritische

Blick auf die fünfziger Jahre und die sogenannte Adenauerzeit, in der ich selbst ja geboren wurde.

moritz Welche Parallelen sehen Sie zwischen der Biographie Wolfgang Koeppens und Ihrer eigenen?

Treichel Ich würde mir nicht anmaßen, irgendwelche Parallelen zu sehen. Ich sehe aber, daß Koeppens schriftstellerische Praxis und die damit verbundene innere Poetik mir gelegentlich nahe ist: das Schreiben als Wiederfinden und Wiedererfinden der eigenen Biographie.

moritz Es gibt bereits eine sechsbändige Koeppenausgabe. Mit welchen Intentionen und Erwartungen haben Sie sich entschieden eine so aufwändige neue Ausgabe herauszugeben?

Treichel Die sechsbändige Werkausgabe war eine reine, nur äußerst knapp kommentierte Leseausgabe, die meines Erachtens gleichwohl durchaus nützlich und wertvoll war. Die Ausgabe war zu Lebzeiten des Autors erschienen und enthielt nur bereits gedruckte und in Buchform veröffentlichte Texte. Inzwischen ist Koeppens Nachlaß gesichtet worden, der für die Ausgabe herangezogen wird und unter anderem 4500 Seiten unpublizierte Manu- und Typoskripte aufbewahrt. Zudem wissen wir jetzt auch mehr über Koeppens Biographie und die Entstehungsgeschichte vieler Texte, sodass sich der Blick auf den ganzen Koeppen beträchtlich erweitert hat. Dem soll die neue Werkausgabe Rechnung tragen, die zum ersten Mal sämtliche literarische Arbeiten des Autors präsentiert. Im Unterschied zur sechsbändigen Ausgabe druckt die Werkausgabe Koeppens Texte nach dem Erstdruck ab, oder aber, falls es sich um ungedruckte Texte handelt, nach dem Manuskript. Darüber hinaus enthalten die einzelnen Bände jeweils einen Kommentar zur Entstehungs- und Wirkungsgeschichte, zur Überlieferung, zur Textgestalt usw.

moritz Wie wird die neue Ausgabe finanziert?

Treichel Die Werkausgabe wird vom Suhrkamp Verlag finanziert, der damit einmal mehr sein von Anfang an großes Engagement für den Autor und das Werk Koeppens fortsetzt und in gewisser Weise auch krönt.

moritz Wie wird das Publikationsprojekt angenommen? Sind die Bände nicht nur für Liebhaber bezahlbar?

Treichel Eine Gesamtausgabe ist nicht für den schnellen Verbrauch bestimmt. So wie ja auch der Autor Koeppen nicht immer leicht zu lesen ist – was für viele bedeutende Autoren gilt. Natürlich möchte und muß der Verlag auch Geld mit seinen Büchern verdienen. Doch eine weitere Funktion solch einer Gesamtausgabe ist durchaus eine kulturelle. Die Ausgabe sichert das Werk eines der wichtigsten Autoren der deutschen Nachkriegsliteratur und macht es dem Leser und auch der literaturwissenschaftlichen Forschung für die Zukunft verfügbar. Wobei die Preise der bisher erschienenen Bände für einen wirklich interessierten Leser durchaus noch erschwinglich sein dürften.

Das Interview führte Alina Herbing.



Belangloses Aufwerten

„Sieben Leben“ von Gabrielle Muccino



Zunächst einmal: Der Film enthält interessante Wendungen. Die Beste davon kommt zum Schluss. Ob es sich dafür lohnt, sich anderthalb Stunden von einem mittelmäßigen Film beplätschern

zu lassen, sei dahingestellt. Denn die Story um Finanzberater Ben (Will Smith), der seine Schuld am Unfalltod von sieben Menschen zu begleichen sucht, indem er die Lebensumstände seiner Mitmenschen zum Positiven wendet, ist ... nett, nicht mehr, nicht weniger. Hübsche, harmlose Ideen, die alle irgendwie schon mal da waren (die Meisten davon in „Die fabelhafte Welt der Amélie“), sorgfältig verpackt in eine richtig ans Herz gehende (Achtung, Wortwitz!) Liebesgeschichte. Ein wirklich schönes Weihnachtsgeschenk an alle Kinogänger, leider verspätet! Trotzdem - oder vielleicht sogar aufgrund der Inhaltsleere beeindruckt dieser, sonst etwas lieblos zusammengekleistert scheinende Film mit verstörender Kameraführung sowie Soundtrack. Beides wirkt bei kritischer Betrachtung zwar etwas pseudo-tiefsinnig und aufgesetzt, hält jedoch auch diejenigen Zuschauer wach, die bei derartiger Gefühlsduselei schnell ins Wachkoma zu fallen drohen. Insgesamt ist man also beinahe geneigt, Bens Spruch im Film: „Belanglos wäre (hier) (...) eine Aufwertung“ zum Motto des Kinogangs zu machen. Aber da ist ja noch diese Wendung am Schluss!

scara

Darsteller Will Smith, Rosario Dawson **Laufzeit** 123 Minuten

Vegetarische Vampire

„Twilight – Bis(s) zum Morgengrauen“ von Catherine Hardwicke



Bella Swan (Kristen Stewart) zieht vom sonnigen Phoenix in das regnerische Forks. Auf der neuen Schule rennen ihr gleich drei Verehrer hinterher. Einer von ihnen ist Edward Cullen (Robert Pattinson). Wunderschön, geheimnisvoll und an Sonnentagen unauffindbar, zeigt er einige seltsame Reaktionen auf sie. Als er ihr das Leben rettet, beginnt Bella Nachforschungen anzustellen. Ihr Ergebnis: Edward ist ein Vampir und treibt sich nicht als Einziger seiner Art in Forks umher.

Der Film ist einigermaßen nah am Weltbestseller von Stephenie Meyers gehalten, dennoch lässt die Umsetzung teilweise zu wünschen übrig. Der ewig leidende Gesichtsausdruck von Edward sowie seine Stimmungsschwankungen, die man in der Form eher bei einer Schwangeren erwarten würde, lassen seinen Charakter lächerlich wirken. Das ständige Einsetzen der Zeitlupendarstellung, sobald sich die Blicke der beiden Protagonisten treffen, wirkt übertrieben, der Glitzereffekt von Edwards Haut im Sonnenlicht zu künstlich und auch die Entwicklung der Liebesbeziehung geht viel zu schnell, um wirklich glaubhaft zu sein. Darüber hinaus enthält der Film nicht besonders viele Dialoge neben Bellas Gedanken, die besondere Szenen stärker hervorheben und den roten Faden der Geschichte bilden.

Für Kenner des Buches ist die Verfilmung, wie immer, entweder ein Highlight oder eine Enttäuschung. Für Nicht-Kenner könnten einige Passagen schwer nachzuvollziehen sein. Doch wie immer ist auch hier alles Geschmackssache. jm

Darsteller Robert Pattinson, Kristen Stewart **Laufzeit** 122 Minuten

Fotos: Concorde Film, Sony Pictures

<p>CineExtra im CineStar Greifswald jeden Montag und Mittwoch um 17.15 Uhr und 20.15 Uhr für nur 5 Euro</p>	<p>15., 16. Februar Gerdas Schweigen 22., 23. Februar Geliebte Clara 1., 2. März So finster die Nacht</p>	 Der Filmpalast.
--	--	--



www.vbrbinvorpommern.de

Hallo Studenten,

Lust auf ein Wiedersehen?

Kontenwechsel
ohne Stress:
mit unserem kosten-
freien
Umzugsservice.

Wir bieten euch
ein **kostenloses Giro-Konto**,
EC-Karte, **Studienfinanzierung**
und **Sicherheit**.

Die Bank für's Studium in Greifswald - 3 mal vor Ort.

Steinbeckerstraße 26 - Markt 14 - Bankshop Elisen Park



Volksbank Raiffeisenbank eG
Greifswald-Anklam-Ueckermünde-Altentreptow



Ruhige Zeiten

Dido

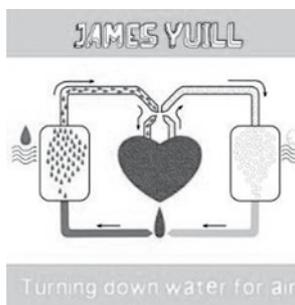


Nach fünf Jahren musikalischer Weiterbildung ist es wieder soweit. Bereits vor zwei Jahren begann Dido die Produktion ihres dritten Albums „Safe Trip Home“, um es 2007 zu veröffentlichen. Doch verschob sie den Termin, nachdem ihr Vater kurz vor Weihnachten 2006 verstarb. Und irgendwie glaubt man, die Trauer und den Verlust in der Stimme und den Liedern der Britin hören zu können. Leise und sanft wie jeher ist auch dieses Album mit einem gewaltigen Hauch von Melancholie. Während sie in ihrem Auftaktlied „Don't believe in love“ einen kräftigen Beat mitbeimischt, werden ihre restlichen Songs ruhiger und auch ihre Stimme wirkt kräftiger als in ihren vorigen Alben. Doch überzeugt die 37-jährige nicht nur stimmlich, sondern auch instrumental. Neben den Liedern „Quiet Times“ und „Burnin' Love“, wo sie selbst zu Gitarre, Keyboard und Schlagzeug greift, spielt sie in ihrem traurigen Abschiedslied „Grafton Street“ zum Abschluss Blockflöte. Zu ihrer instrumentalen Begleitung wurde sie von dem Produzenten Jon Brion, mit dem sie für die Produktion ihres Albums eng zusammenarbeitete, ermutigt. Dennoch verlieren die Songs nicht ihre Schüchternheit, Ruhe und Stille, wie man es von der Sängerin gewohnt ist. Die sanften Töne von Streichern oder Chören wie in „Let's do the things we normally do“ untermalen und ergänzen die Stimmung des Albums. Wieder einmal schafft es Dido durch ihre Einfachheit und musikalischen Zurückhaltung ihre Zuhörer zu begeistern und mitzureißen.

Katja Graf

Schizophrenen

James Yuill



James Yuill ist ein junger Singer-Songwriter aus London. Wie so viele andere Künstler in den heutigen Mittzwanzigern, ist auch er geprägt von den großen Singer-Songwritern unserer Zeit. In seinem Fall sind das Nick Drake, Thom Yorke und vor allem Sufjan Stevens. Ebenso ist er dazu veranlagt, mehr als nur Folk oder simplen Gitarrenpop zu bedienen. Um diesem Dilemma zu entfliehen, versucht Yuill in seiner Musik reines Singer-Songwritertum mit elektronischen Elementen wie Computersamples und Drumbeats zu verbinden. In diesem Sinne brachte er 2005 sein erstes Album „Vanilla Disc“ in kompletter Eigenregie in die Läden und wurde schnell in den Kreis der Folktroniker in England aufgenommen. Für sein zweites Werk hat er nun einen würdigen Labelpartner gefunden. Moshi Moshi Records ist darauf bedacht, Künstler zu unterstützen, die mehr als ein Genre bedienen wollen. Das nun fertige „Turning Down Water For Air“ ist ein Album, das sehr mit dem Gedanken der Zusammenführung der beiden Elemente, Folk und Elektronik, spielt. Manche Songs klingen wie eine zärtliche Umarmung der beiden, bei anderen übernimmt der Beat vollständig das Kommando und bringt den Folk ordentlich zum Tanzen. Ein ums andere Mal wirkt die Platte dadurch ein wenig schizophren und etwas verrückt. Doch merkt man im Prinzip worauf der junge Londoner eigentlich hinaus will, nämlich auf sein eigenes kleines Ding, seinen eigenen Umgang mit dem Paradox der analogen und digitalen Zusammenführung.

Esther Müller-Reichenwallner, radio 98eins

Mitschwingen

Berlin Calling



Ein Film über die Techno-Szene? Ja, hört hört. Dazu dann auch der passende Soundtrack, der sich nach Beginn des Hörens nicht einmal weglegen lässt. „Mach endlich laut und tanz!“ könnte das Motto dazu lauten. Paul Kalkbrenner zeigt sich hier sehr entspannt, als wahrer Meister der Melodien und des logischen und doch überraschenden Aufbaus eines Liedes. Eine Spur mehr oder weniger in jedem Track und es wäre nicht mehr das, was es ist. Nämlich nicht nur ein Soundtrack der Extra-, sondern auch der Superklasse. Das Konzept der Geradlinigkeit geht hier voll und ganz auf und überzeugt so sehr, dass es selbst nach mehrmaligem Hören nicht aus den Ohren will. Von melancholisch-ruhig bis schnell und bebend ist alles dabei. Ohrwürmer und Mitschwingen zu den Beats ist hier vorgeplant. Neu dabei ist das Konzept beim Song „Sky and Sand“ (feat. Fritz Kalkbrenner), wo schnell das Gefühl aufkommt, die Sommerhymne 2009 zu hören und auch mitsingen zu können. Aber auch bei Liedern wie „Aaron“, „Azure“ sowie „Square 1“ fühlt man sich zu einem gemütlichen Dasein mit den Songs eingeladen, um sich danach auf den Weg zu einer guten Party zu machen. Auf der Party an sich könnten sich dann Tracks wie „Altes Kamuffel“, dazu „Castenets“ oder auch der vorzügliche Song „Gebrünn Gebrünn“ tummeln, damit man sich zu gepflegter Elektromusik bewegen kann. Sogenannte Highlights können trotz allem nicht benannt werden: Der Soundtrack an sich ist das Highlight des Films.

Luisa Pischtschan

„Wir leben den Traum!“

„Guten Morgen, Lena“ – eine Greifswalder Band im Interview

Sechs junge Greifswalder und ein Traum. Maria (Gesang), Jenny (Gitarre), Paul (Gitarre), Lüder (Saxophon), Sebastian (Bass) und Erik (Schlagzeug) - das sind „Guten Morgen, Lena“. Eine Band mit einigen Auftritten an Erfahrungsschatz und großen Zielen...

moritz „Guten Morgen, Lena“? Keiner von euch heißt Lena. Wie ist euer Bandname zustande gekommen?

Paul Wir sind oft danach gefragt worden und es gibt zwei Millionen Gründe. Jeder kann sich eine andere Geschichte dazu ausdenken. Maria wird allerdings häufiger mit Lena angesprochen, also haben wir jetzt quasi schon eine Lena...

moritz Und wie habt ihr euch kennen gelernt?

Maria Es gab mal eine Schülerband. Jenny und ich sind die Grundbausteine. Irgendwann fiel bei uns der Gitarrist aus und Paul sprang ein.

Paul Ab da wurde die Band dann in eine andere Richtung gelenkt. Seit circa zwei Monaten ist Erik dabei. Und ich hab Sebastian mit ins Boot geholt.

Sebastian Ja, ich hatte schon länger ein Auge auf diese Position geworfen und als ich hörte, dass ich endlich dabei bin, hab ich sofort einen Jubelschrei gen Himmel geschickt!

moritz In welche „Schublade“ kann man euch musikalisch einordnen?

Paul Wir finden: Gar keine Schublade, da müsste erst eine Kommode für gebaut werden!

Jenny Das Markante an uns ist, dass wir ein Saxophon haben.

Maria Genau, rockiger Klang und in der Mitte auf einmal das Saxophon.

Paul Wir werden oft fälschlicherweise als Ska-Punk-Band bezeichnet – das sind wir aber nicht! 'Ne Schippe Metal, 'ne Schippe Jazz! Vielleicht könnte man es als Emocore bezeichnen.

moritz Emocore? Was schreibt ihr denn für Songtexte?

Paul Wir gehen schon eher in die nachdenkliche Richtung.

Jenny (lacht) Eigentlich schreiben wir nur theatralisch...

Maria Aber die Texte sind alle selbst geschrieben!

Paul Wir sind zu faul zum Covern. Maria und Jenny sind unsere Kreativecke. Obwohl ich den größten Output habe. Sie schreiben einen Song, ich fünf (lacht), aber dafür häufig qualitativ nicht so hochwertig.

moritz Ihr habt schon ein wenig Erfahrung auf der Bühne sammeln können. Wie waren die Auftritte bisher für euch?

Jenny Bis jetzt hatten wir zehn Auftritte, die meisten eher in der Umgebung Greifswalds. Der entfernteste war in Straßburg.

Sebastian Oh ja, zu Straßburg gibt's eine witzige Story. Wir hatten dort einen Auftritt und die Stimmung war eher mäßig, also nicht so der große Erfolg. Aber irgendwie ist bei denen eine Lücke im Programm entstanden. Und da haben die uns gefragt, ob wir spontan einspringen könnten. Einstöpseln und los! Der zweite Auftritt war echt krass – da standen kreischende sechzehnjährige Mädels!

Paul „Cool“, dachte ich mir. Das willst du mal als Beruf machen!

Sebastian Und einer sagte danach zu uns: „Ey, geht mal raus!“ „Wieso?“ „Na, die warten auf euch!“ „Wer?“ „Eure Fans.“

Maria Die wollten echt Autogramme.

Sebastian Die eine sogar auf ihre Brü... . Nein, streicht das!



moritz Wie richtige „Superstars“. Habt ihr auch schon eine CD aufgenommen?

Paul Ja, mehrere.

Jenny Im Labyrinth zum Beispiel wurde damals eine aufgenommen.

Paul In Eigenregie. Ein ganz, ganz billiges Demotape.

Jenny Ach komm!

Paul Naja, damals dachten wir: „Hey, wir sind die Helden“. Über den letzten Sommer haben wir dann überall Straßenmusik gemacht, um eine neue Aufnahme finanzieren zu können.

Maria An dieser Stelle auch ein dickes, fettes Danke an das Labyrinth! Hätte es das Lab nicht gegeben, würde es uns heute auch nicht geben.

Paul Für einen Jugendclub haben sie echt gute Technik und man hat vier Stunden in der Woche den Raum für sich... Die haben uns auch den ersten Auftritt verschafft.

moritz Apropos Auftritt. Wann ist denn euer nächster?

Sebastian Nun, der Auftritt im Ikuwo wurde leider abgesagt, aber der Sommer wird spannend, denn dieses Jahr starten wir gut vorbereitet!

moritz Und was sind eure Wünsche für die Zukunft?

Paul Viele Auftritte, viele Fans, positive Resonanz vom Publikum, Plattenvertrag. Wir leben den Traum!

Sebastian Und Träume dürfen auch mal ein bisschen unrealistisch sein...

moritz Wir wünschen euch alles Gute. Danke für das Gespräch.

Das Interview führten Maria Strache und Mareike Wieland.

www.myspace.com/gutenmorgenlena



M.TRIFFT...Petra Bluhm und Brigitte Welker



Brigitte Welker, 55 Jahre alt, kommt aus Krebsow und arbeitete vorher in einem Konsum. Sie ist seit 33 Jahren Mitarbeiterin in der Mensa am Wall und damit vom Anfang der im Januar 1976 eröffneten Mensa mit dabei. Ihre Kollegin, Petra Bluhm, ist 52 Jahre alt. Die geborene Greifswalderin ist gelernte Textilverkäuferin und seit 21 Jahren Mitarbeiterin in der Mensa. Die beiden fidelen Damen arbeiten an den Kassen der Mensa und sind leider schon verheiratet.

moritz Sie haben schon zu DDR-Zeiten hier gearbeitet. Hat sich viel verändert?

Petra Bluhm Ich habe im Markenverkauf angefangen. Früher mussten sich die Studenten alle Essenmarken unten im Foyer kaufen. Danach wurde dann das Essen gekocht. Es gab drei verschiedene Kategorien von Mahlzeiten, die preislich gestaffelt waren. Für die Küchenchefin war es damals einfacher voranzuplanen. Denn erst wurden die Marken verkauft und danach wurde dann gekocht.

Brigitte Welker Ja, aber für die Kunden wird es heute besser sein. Wer sich früher fünf Suppenmarken für 60 Pfennig gekauft hat, musste dann die ganze Woche Suppe essen. Am 1. Juni 1976, da war Kindertag, habe ich in der Frühstückservisung in der Milchbar (die heutige Cafeteria, die Red.) angefangen.

moritz Früher gab es noch Frühstück?

Brigitte Welker Ja, ich habe in der Milchbar angefangen. Dort wurde auch Frühstück angeboten. Aber das hat sich nicht rentiert.

moritz Essen Sie selber in der Mensa?

Petra Bluhm Ja, bevor wir mit der Arbeit anfangen. Unsere Arbeit beginnt um 10.45 Uhr und dann essen wir um 10.30 Uhr in unserem Speiseraum.

moritz Was ist Ihr Lieblingsgericht?

Petra Bluhm Nudeln und Pizza. Ente ist was ja auch was Schönes.

Brigitte Welker Die gibt es so selten. Ich mag Frikassee und Grützwurst sehr.

moritz Ist das Essen besser als früher?

Brigitte Welker Ja, das Angebot ist größer geworden. Man kriegt ja jetzt alles. Zu Ost-Zeiten konnte man ja nicht so viel Zutaten kaufen wie später nach der Wende.

moritz Wie ist das Verhältnis zu den Studenten?

Petra Bluhm Überwiegend gut. Es gibt ja immer ein paar Querläufer, die auch mal böse werden – in ihrer Redensart. Aber das sind ganz wenige.

Brigitte Welker Wir haben ja Namensschilder und viele grüßen uns deshalb manchmal auch namentlich.

Petra Bluhm Und es gibt einige, die sich nach dem Essen verabschieden. Das ist natürlich sehr nett.

moritz Gab es mal besondere Erlebnisse in der Mensa?

Petra Bluhm Ja, wir hatten mal eine Studentin, die mit ihrem Mann Reibereien hatte. Sie wollte einen Apfel nach ihm werfen und hat beinahe mich getroffen.

Brigitte Welker Viele, die keine Studenten mehr sind, haben ihre Girokarten noch. Da kommt einer beispielsweise als Student und ist dann in Wirklichkeit Assistenzarzt. Das fliegt natürlich auf, weil wir regelmäßig nach den gültigen Studentenausweisen fragen. Und wenn derjenige dann keinen vorweisen kann, werden manche sehr ausfallend.

Petra Bluhm Das stimmt. Aber mit den Studenten kommen wir eigentlich sehr gut aus.

moritz Wieviele Gäste haben Sie denn jeden Tag?

Petra Bluhm Weit über 1000 Esser, manchmal sogar 1900 Esser am Tag. Früher waren es 700 bis 800, da war alles familiärer. Man konnte sich die Studenten noch besser merken. Da wusste man, wer eine blaue und wer eine grüne Marke kaufen wollte.

moritz Wie gefällt Ihnen die neue gestaltete Mensa am Wall?

Brigitte Welker Sehr gut, da ist vieles besser geworden. Aber ein paar Dinge könnten noch verbessert werden.

Petra Bluhm Ja, im Sommer ist es sehr heiß. Man kann ja kein Fenster öffnen. Gut wäre auch ein Zelt, was die Computer verdunkelt. Wenn die Sonne von hinten herein scheint, ist es manchmal sehr schlecht lesbar.

Brigitte Welker Aber vieles ist schon moderner geworden. Zum Beispiel bei den Abwaschmaschinen. Früher gab es noch Schüsseln, wo die Studenten ihr eigenes Besteck gereinigt haben.

moritz Bekommen Sie auch Trinkgeld?

Brigitte Welker Ja, ab und zu. Wir bekommen manchmal auch kleine Geschenke, wie Kaffee oder Pralinen. Das bringen wir dann nach hinten und verbrauchen das gemeinsam.

Petra Bluhm Aber es wurde uns auch schon mal persönlich ein Eis spendiert. Das isst man dann natürlich alleine.

Das Interview führte Arik Platzek.

Impressum

Redaktion & Geschäftsführung

Wollweberstraße 4, 17489 Greifswald

Telefon 03834-861759, Telefax 03834-861756

E-Mail moritz@uni-greifswald.de

Internet moritz-magazin.de

Postanschrift

moritz – Das Greifswalder Studentenmagazin

c/o AStA Greifswald, Domstraße 12, 17487 Greifswald

Geschäftsführung Christin Kieppeler

Anzeigen Christin Kieppeler

Chefredaktion Arik Platzeck (V.i.S.d.P), Christine Fratzke (cf)

Ressortleitung Kurznachrichten Katja Graf

Ressortleitung Universum Grit Preibisch

Ressortleitung Feuilleton Cornelia Bengsch

Online-Redaktion Florian Bonn

Mitwirkende Redakteure in dieser Ausgabe Stephan Kosa (kos), Johannes Kühl (jk), Grit Preibisch (grip), Peter Schulz (ps), Jelena Mädler (jm), Matthias Jügler (mj), Maria Strache (mst), Alina Herbing (lah), Mareike Wieland (mw), Alexander Müller (amü), Lene Bräuner (lb), Josephin Hartmann (joha), Sophie Lagies (sl), Katja Graf (kg), Marius Külzer (mk), Ulrike Wolter (uw), Johannes Kühl (jk), Anna Seiffert (scara)

Dank an Esther Müller-Reichenwallner (radio 98eins)

Schlussredaktion Luisa Pischtschan

Freie Mitarbeit Esther Müller-Reichenwallner (radio 98eins), Sebastian Jabbusch

Layout & Gestaltung Arik Platzeck, Christine Fratzke

Titelbild Arik Platzeck, mit freundlicher Genehmigung von Dr. Walter Klingner von der Bürgerinitiative „Kein Steinkohlekraftwerk Lubmin“ e.V., im Internet unter www.kein-steinkohlekraftwerk-lubmin.de

Tapir Kai-Uwe Makowski

Herausgeber Studierendenschaft der Universität Greifswald, vertreten durch das Studierendenparlament (StuPa)
Domstraße 12, 17487 Greifswald

Druck Druckhaus Panzig, Greifswald

moritz, das Greifswalder Studentenmagazin, erscheint während der Vorlesungszeit monatlich in einer Auflage von 3.000 Exemplaren. Die Redaktion trifft sich während der Vorlesungszeit immer donnerstags um 18 Uhr in der Wollweberstraße 4. Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe ist der 16. März 2009. Die nächste Ausgabe erscheint am 1. April 2009. Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht vor, eingereichte Texte und Leserbriefe redaktionell zu bearbeiten. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die in Artikeln und Werbeanzeigen geäußerten Meinungen stimmen nicht in jedem Fall mit der Meinung des Herausgebers überein.

Alle Angaben sind ohne Gewähr.

DRUCKHAUS

PANZIG

Worte sind mehr als nur eine Ansammlung von BUCHSTABEN!

P wie **PROFESSION**

A wie **AKRIBIE**

N wie **NIVEAU**

Z wie **ZERTIFIKAT**

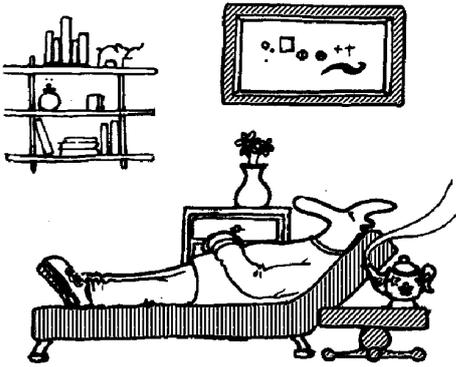
I wie **INNOVATION**

G wie **GEDULD**

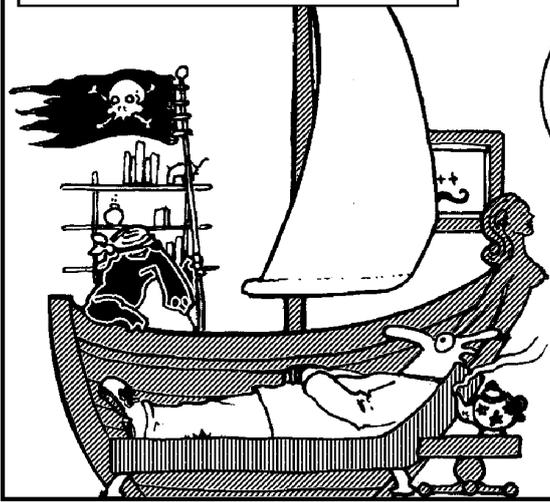
Studentenberg 1a
17489 Greifswald
Fon 03834 595240
Fax 03834 595259
Mail info@druckhaus-panzig.de
Net www.druckhaus-panzig.de



BARTHOLOMÄ LAG NUR SO RUM UND FRAGTE SICH, WARUM DA ETWAS WAR, ANSTATT DASS DA NICHTS WAR.

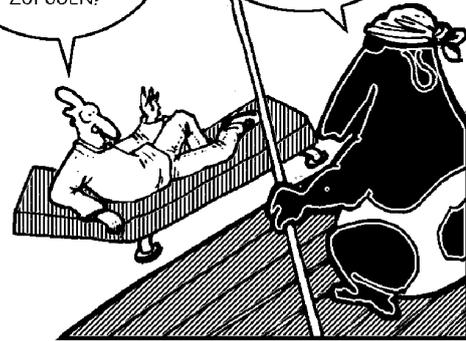


DIE RUHE WURDE JÄH DURCH DAS EINLAUFEN DER „SOMALIA STAR“ UNTERBROCHEN.



WIE ICH SEHE WILLST DU DER LISTE DEINER VERBRECHEN JETZT AUCH NOCH PIRATERIE HINZUFÜGEN?

DIE PIRATERIE WAR 2008 DER EINZIGE WIRTSCHAFTSZWEIG, DER ZWEISTELLIGE ZUWACHSRATEN VERZEICHNEN KONNTE.



GROSSARTIG. HABE GERADE EINEN KOREANISCHEN FRACHTER ENTFÜHRT. DER HAT GUMMITTIERE GELADEN: ENTEN, FRÖSCHE UND SEESTERNE.

WENN DIE KEIN SAFTIGES LÖSE-GELD SPRINGEN LASSEN WIRD DIE WESTLICHE WELT BALD MIT EINER VERHEERENDEN KNAPPHEIT AN GUMMITTIEREN KONFRONTIERT.

UND WIE LAUFEN DIE GESCHÄFTE?

KURZ DARAUFG IN WASHINGTON:



DIE NSA HAT ES BESTÄTIGT: ES SIND KEINE GUMMITTIERE MEHR DA.

DAS IST EINE NATIONALE KATASTROPHE. DAS BEDEUTET KRIEG!

SPÄTER IM MITTELMEER:



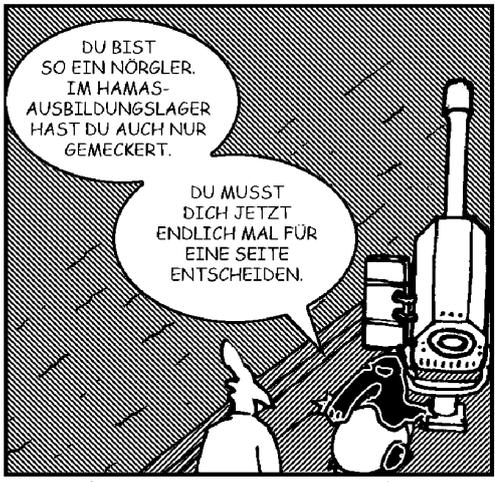
JETZT HAST DU DEN SALAT. WEGEN DIR GIBTS KRIEG.

JA, DU HAST RECHT. DIE PIRATERIE LOHNT SICH NICHT. ABER ICH HABE MEINE LEKTION GELERNT.



AB JETZT MACHEN WIR WAS VERNÜNFTIGES UND HELFEN ISRAEL, DEN GAZASTREIFEN ZU BOMBARDIEREN.

DIE HABEN DIR DOCH GAR NICHTS GETAN...



DU BIST SO EIN NÖRGLER. IM HAMAS-AUSBILDUNGSLAGER HAST DU AUCH NUR GEMECKERT.

DU MUSST DICH JETZT ENDLICH MAL FÜR EINE SEITE ENTSCHEIDEN.

DIE ISRAELISCHE MARINE KAM DANN GERADE NOCH RECHTZEITIG UM DAS SCHLIMMSTE ZU VERHINDERN.



HÖRT SOFORT AUF UNSEREN KRIEG LÄCHERLICH ZU MACHEN!

PFT...



WAS HAB ICH DIR GESAGT?

DU HAST RECHT.

UND ICH HABE MEINE LEKTION GELERNT. AB SOFORT MACHEN WIR WAS VERNÜNFTIGES.

UND WAS?

KOMMERZIELLER WALFANG.



DOCH AUCH DER WALFANG HAT SEINE TÜCKEN:

DU ARSCHI!

Makowski 01/09



Teleperformance

we perform

Studieren und Geld verdienen!

Du bist:

- engagiert
- aktiv
- kommunikativ
- teamfähig

Du suchst:

- Spaß
- Inbound Tätigkeit
- flexible Arbeitszeiten
- guten Stundenlohn

Dann bist du ...
bei uns genau richtig!

Ansprechpartner

Frau Heike Darmer, Tel. 03834/8351600
Heike.Darmer@teleperformance.de
Teleperformance Deutschland
Koitenhäger Landstr.22



Teleperformance

D-17491 Greifswald

Die größte Möbelauswahl in Vorpommern!

ÖFFNUNGSZEITEN:

MONTAG BIS FREITAG
9.00 - 19.00 Uhr
SAMSTAG
9.00 - 16.00 Uhr

Bei uns:
Keine Anzahlung!

ALBERS
Markenmöbel zu Discountpreisen!
Finanzkauf

Entscheiden Sie sich
jetzt für neue Möbel.
Fragen Sie nach
der günstigen
ALBERS-Finanzierung.

Bei einem Einkauf
bis € 4.000;
benötigen Sie nur
Ihren Personalausweis
und Ihre EC-Karte!

ALBERS

Markenmöbel zu Discountpreisen!

Eine unserer größten Stärken:

Wir haben es sofort lieferbar!

Auto zu
klein für's Sofa?



Miet-Transporter

von Albers zu günstigen
Konditionen

Neue Möbel aussuchen

gleich mitnehmen

sofort wohnen!

Abb.: ALBERS Hochregallager Stralsund

... und das alles zu Discount-Preisen!

GREIFSWALD-Neuenkirchen, Marktflücken 2

Telefon: 0 38 34 / 77 88-0 • Fax 0 38 34 / 89 97 69



* DIE GRÖSSTE MÖBELAUSWAHL IN VORPOMMERN *



Besuchen Sie uns auch auf unserer Internetseite:

www.albers.de

STRALSUND-Andershof, Brandshäger Str. 13

Telefon: 0 38 31 / 27 51-0 • Fax 0 38 31 / 27 51 27

